

Orwürfe gegen Newentschland

Stöße gegen das Abkommen von Spa

Angebot

Berlin, 31. Dezember.

Die deutsche Botschaft in Paris mittelst, ist ihm heute die von der französischen Regierung zugegangene, die Behauptung aufgestellt wird, daß Deutschland in einer Reihe von Punkten gegen die in Spa übernommenen Verpflichtungen verstoßen habe. Die Note lautet: Die französische Regierung nimmt, soweit sie beteiligt ist, schon jetzt von diesen Verstößen, die Deutschland gegen die feierlich übernommenen Verpflichtungen begangen hat, die alliierten Regierungen werden über diese Verstöße zu befinden haben.

Offiziell wird dazu bemerkt: Nach dem Protokoll von Spa sollten die Kontrollkommissionen darüber berichten, ob die deutsche Regierung die übernommenen Verpflichtungen lokal erfüllt. Deutschland hat sich nach besten Kräften und in voller Loyalität bemüht, den Anforderungen des Protokolls gerecht zu werden. In den Ländern der Alliierten ist der Erfolg dieser Bemühungen von Staatsmännern wie in Parlament und Presse anerkannt worden. In der vorliegenden Note aber sollte offenbar, um den im Spa-Protokoll festgesetzten Termin vom 1. Januar zu wahren, alles zusammengefaßt werden, was nach Ansicht der Kontrollkommissionen überhaupt als Mangel oder Verletzung in Betracht kommen könnte.

Um die Kriegsverbrecher

Der französische Minister des Auswärtigen hat der deutschen Friedensdelegation in Paris eine Note überreicht, in der auf das Erfuchen des Oberreichsanwaltes, über die der Kriegsverbrechen beschuldigten Personen Auskünfte zu erteilen, abzulehnen und geantwortet wird. Die französische Regierung begründet diese Ablehnung damit, daß sie die ihr durch die Artikel 228 und 230 des Vertrages von Versailles zuerkannten Rechte unberührt aufrecht zu erhalten beabsichtigt.

Die beiden Artikel des Friedensvertrages beziehen sich auf das Recht der Alliierten, von Deutschland die Auslieferung aller Personen zu verlangen, die der Kriegsverbrechen angeklagt sind.

Deutscher Protest über Oberschlesien

Die deutsche Friedensdelegation in Paris hat am Donnerstag gegen den Beschluß des Vorkomitees vom 27. d. M. bezüglich der Abgrenzung in Oberschlesien Protest eingelegt. Die eingehende Beantwortung der Note des Vorkomitees wird nach einer baldigst stattfindenden Sitzung des Reichstages erfolgen.

Der Fall Freund

Das Disziplinarverfahren gegen den Staatssekretär Dr. Freund ist, wie amtlich mitgeteilt wird, eingestellt worden. Gegen diesen Beamten war von deutscher Seite der Vorwurf erhoben worden, er habe sich während der Kappläge zunächst den Kappisten zur Verfügung gestellt und dann, als diese ihn abgewiesen hätten, Verbindung mit den unabhängigen Sozialdemokraten gesucht. Ueber die angeblichen Bemühungen des Dr. Freund mit den Unabhängigen in Verbindung zu treten, wird nun in der jetzt veröffentlichten amtlichen Darstellung folgendes gesagt:

Die Behauptung, daß Dr. Freund seine Dienste einer Regierung Cohn-Däumig im Voraus angeboten hätte, ist durch die Aussagen der Zeugen Geheimen Regierungsrat Wittling, Legationssekretär Liepmann, und Abgeordneten Dr. Breitscheid nicht bewiesen. Wenn von einem der genannten Zeugen nachstehenden Seite mit Bezug auf eine von Dr. Freund an den Abgeordneten Dr. Breitscheid gerichtete Anfrage die Bemerkung gemacht worden ist, Dr. Freund scheine es sehr eilig zu haben, mit Dr. Breitscheid in Verbindung zu treten, so lag dieser Bemerkung offenbar die Annahme zugrunde, daß Dr. Freund aus eigenem persönlichen Antriebe die Verbindung mit Dr. Breitscheid aufgenommen habe. Wie die Aussagen der Zeugen, Staatsminister Haenisch und Geh. Regierungsrat Henke, jedoch ergeben, hat Dr. Freund jedoch eine Verbindung mit mehreren Politikern gesucht, von denen er annahm, daß sie einigen Einfluß auf die Arbeiterschaft in dem Sinne ausüben in der Lage sein würden, die Arbeiter von einer Beteiligung an einem Putsch der Kommunisten abzuhalten.

Hierzu schreibt uns Genosse Breitscheid: Am Mißverständnissen und falschen Auslegungen vorzubeugen, halte ich es doch

Der Rächer

Eine Humoreske von Anton Tschschow

Bald nachdem Fjodor Fjodorowitsch Sigajew seine Frau auf der Bahn des Verbrechens getroffen hatte, stand er in dem Waffensladen von Schmidt u. Co. und wollte sich einen geeigneten Revolver aussuchen. Seine Kleinen drückten Jörn, Gram und unbewegliche Entschlossenheit aus.

„Ja, was ich zu tun habe“, sagte er sich. „Die Grundidee des Familienlebens ist beschimpft, die Ehre in den Rot getreten, das Kastor triumphiert; deshalb muß ich, als Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft und als Ehrenmann, das Amt des Rächers übernehmen. Zuerst werde ich sie und ihren Liebhaber töten, dann mich selbst.“

Er hatte sich noch nie einen Revolver ausgesucht und noch nie einen Menschen getötet; aber seine Einbildungskraft stellte ihm bereits drei blutige Leichen vor Augen, zerschmetterte Schädel, herausquellendes Gehirn, einen Menschenauflauf, einen Schwarm von Gassern, die Lebensöffnung. . . Mit der Schandenrede des tief Beschuldigten malte er sich schon den Schreden der Barmherzigkeit und des Publikums, sowie den Todeslampf des treulosen Weibes aus und las bereits in Gedanken die Leitartikel der Zeitungen, die von der Zerrüttung des Familienlebens handeln würden.

Der Kommiss des Geschäfts, ein bewegliches Kerlchen, das einen Franzosen kopierte, mit kleinem Embonpoint und weißer Weste, legte ihm eine Anzahl von Revolvern vor und bemerkte mit respektvollem Lächeln unter vielen Verbeugungen: „Ich würde Ihnen raten, Monsieur, diesen vorzüglichen Revolver hier zu nehmen. System Smith & Wesson. Die allerneueste Errungenschaft der Schußwaffenfabrikation. Dreifacher Effekt, mit Extraktor, trifft auf sechshundert Schritt, Zentralzündung. Schützen Sie, Monsieur, daß ich Ihre Aufmerksamkeit auf die Sauberkeit der Ausführung lenke. Das modernste System, Monsieur. . . Wir verkaufen täglich ein Duzend, gegen Räuber, Wölfe und Viehdieber. Eine sehr zuverlässige und kräftige Waffe, schließt auf weiteste Distanz und tödtet durchschlagend Frau und Viehdieber. Was Selbstmord anbelangt, so kenne ich überhaupt kein besseres System, Monsieur.“

Der Kommiss spannte die Hähne und drückte sie ab, hauchte die Läufe an, zielte und stellte sich an, als wäre er ganz außer sich vor Enthusiasmus. Wenn man sein entzücktes Gesicht sah, so

für richtig, eine etwas genauere Darstellung der Unterredung zu geben, die ich mit dem Staatssekretär Dr. Freund hatte: Am 16. März spät abends rief Dr. Freund telefonisch in meiner Wohnung an und verlangte mich dringend zu sprechen. Da ich nicht zu Hause war, wurde mir Freundes Wunsch telefonisch übermittelt, und ich klingelte nun bei ihm an. Der Staatssekretär sagte mir, er habe soeben aus zuverlässiger Quelle gehört, daß eine Regierung Cohn-Däumig gebildet sei, und da er annehme, daß ich in diesem Falle wieder das preussische Ministerium des Innern übernehmen würde, möchte er sich sofort mit mir in Verbindung setzen. Als ich ihm erklärte, daß seine Information unbedingte falsch sein müsse, versicherte er erneut, daß sie von absolut zuverlässiger Seite komme. Um ihm eine Befestigung der Richtigkeit meiner Auffassung zu geben, versprach ich ihm, mich noch bei einer Stelle zu erkundigen, die sicher über

Zum Jahreswechsel

müssen sich unsere Parteigenossen erneut an ihre Pflicht erinnern, ihrem Blatte,

der „Freiheit“

neue Freunde und Leser zuzuführen. Die schärfste Waffe im Kampfe der Arbeiterklasse gegen den Kapitalismus ist die Presse. Erhalten diese Waffe blank,

erfüllt eure Pflicht!

die neuesten Nachrichten verfüge. Ich ließ mir von einem Parteigenossen bestätigen, daß es sich um eine Schwindelmeldung handelte und teilte das Dr. Freund mit, der aber immer noch nicht überzeugt war. Ich sagte ihm zu, ihn seinem Wunsch entsprechend noch mitten in der Nacht anzurufen, wenn ich irgend etwas Neues höre.

Weiter ist damals nichts zwischen uns verhandelt worden. Herr Dr. Freund hat nicht gesagt, daß er dem angeblich neugebildeten Kabinett seine Dienste anbieten wolle. Andererseits freilich ist auch nicht davon die Rede gewesen, daß ich irgendwie meinen Einfluß geltend machen sollte, um die Arbeiter von der Beteiligung an einem kommunistischen Putsch zurückzuhalten.

Heilige Allianz der Spiegel

Das famose Staatskommissariat zur Ueberwachung der öffentlichen Ordnung ist zurzeit wieder einmal eifrig bemüht, den Staat vor dem Umsturz zu retten. Es sieht aber nicht die Treibereien der Orgel, die Verschwörerstätigkeit des Obersten Bauer, die unterirdische Arbeit der russischen Gegenrevolutionäre in Berlin, nein: es überwacht die Bolschewisten, schnüffelt nach Flugchriften und hegt seine Spürhunde sogar auf Ausländer, wie folgendes Schriftstück zeigt, das in der „Leipziger Volkszeitung“ veröffentlicht wird:

Reichskommissariat zur Ueberwachung der öffentlichen Ordnung.

Berlin NW. 40, d. 6. 12. 1920.

Nach Mitteilung des Auswärtigen Amtes hat am 18. d. die französische Bürgerin Saboul, geb. Rezzara, geboren 28. 11. 1889 in Paris, wohnhaft dabei, einen Durchreisepaß nach Paris erhalten. Der Paß war vom französischen Konsulat in Riga erteilt.

Nach einer vom lettischen Sicherheitsdepartement bei der deutschen diplomatischen Vertretung für Lettland empfangenen Nachricht ist es zweifellos festgestellt, daß die Genannte eine bolschewistische Agentin ist, da man in ihrem Gepäck Propagandamaterial gefunden hat. Die Botschaft in Paris ist verständigt worden.

Um nähere Mitteilung beim Auftreten genannter S. wird ersucht.

ges. Unterschrift.

Abdruck.

An die Städte zur Kenntnis und gegebenenfalls Meldung.

konnte man denken, daß er sich selbst gern eine Kugel in die Stirn jagen würde, wenn er nur einen Revolver von einem so vorzüglichen System wie das von Smith & Wesson besäße.

„Und was ist der Preis?“ fragte Sigajew.

„Fünfundvierzig Rubel, Monsieur.“

„Hm! . . . Das ist mir zu viel!“

„In diesem Falle schlage ich Ihnen ein anderes, etwas billigeres System vor. Hier, ist es Ihnen gefällig, diesen Revolver anzusehen? Wir haben eine enorme Auswahl in verschiedenen Preislagen. . . Zum Beispiel dieser Revolver hier, System Velauschew, kostet nur achtzehn Rubel, aber. . .“ (Der Kommiss zog geringfügig die Stirne kraus) . . . aber Monsieur, dieses System ist bereits veraltet. Das kaufen heute nur noch Leute, die zum intellektuellen Proletariat gehören, und Geisteskräfte. Sie oder seine Frau mit einem Velauschew zu erschließen, gilt heute für ein Zeichen von höchstem Gehmaß. Der gute Geschmack läßt nur Smith & Wesson gelten.“

„Ich habe weder mich noch sonst jemand zu erschließen Anlaß“, log Sigajew mit mürrischer Miene. „Ich will mir nur für den Landauswechsell einen Revolver kaufen. . . um Diebe zu erschrecken.“

„Es ist nicht unsere Sache, nachzuforschen, zu welchem Zwecke Sie meine Waffe kaufen“, erwiderte lächelnd der Kommiss und schlug diskret die Augen nieder. „Wenn wir in jedem Falle die Ursachen ausfindig zu machen suchten, so mühten wir das Geschäft schließen, Monsieur. Um Diebe zu erschrecken, dazu ist ein Velauschew nicht geeignet, Monsieur, weil er einen nur mäßig lauten, zumosen Knall gibt; da würde ich Ihnen eine gewöhnliche Handhüchepistole Maritimer vorschlagen, die sogenannte Duellpistole.“

Stillschweigend fuhr ein Gedanke Sigajew durch den Kopf; Soll ich ihn zum Duell fordern? Aber er sagte sich: Das wäre doch zu viel Ehre für ihn. . . Solche Schritte schießt man einfach tot wie Hunde. . .

Groziös sich hin- und herbrechend und herumtrippelnd hörte der Kommiss nicht auf zu lächeln und zu schwagen und legte vor den Käufer einen ganzen Haufen Revolver hin. Am appetitlichsten und einladendsten von allen sah Smith & Wesson aus. Sigajew nahm einen Revolver dieses Systems in die Hand, starrte unentwandt auf ihn hin und verlor sich in Gedanken. Seine Phantasie entwarf ihm ein Bild, wie er die betreffenden Hirnschalen zerschmettern, wie ein Blutstrom über den Teppich und den gefärbten Fußboden hinschießen und wie die sterbende Veräterin mit dem Fuße zuden wird. . . Aber für sein ungewisses Herz war das noch zu wenig. Sein Herz kühlte sich durch die Blaufärbung,

Die lettische Sicherheitspolizei, die deutsche diplomatische Vertretung in Riga, das Auswärtige Amt, die Botschaft in Paris und alle deutschen Städte werden in Bewegung gesetzt, um eine „bolschewistische Agentin“ zu fassen, bei der man einige Propagandachriften zu finden glaubt. Die Richtigkeit des Herrn Weichmann ist zu loben. Wie wäre es, wenn man ihn zum internationalen Oberspitzelkommissar ernennen würde?

Ein erschöpfendes Porträt

Es ist müßig, mit den Kommunisten über Fragen des politischen Anstandes oder der proletarischen Solidarität zu streiten. Die einfachsten, selbstverständlichsten Regungen werden bei den Kommunisten dem nachsten Parteinteresse geopfert. Und das nicht etwa aus Hingabe an die Sache, die immerhin auch einer solchen Verzerrung noch einen persönlichen Schein geben würde, sondern aus Verantwortungslosigkeit, aus Bequemlichkeit, aus Freude am Nörgeln und Säpimpfen.

Nur so kann man sich erklären, daß die „Rote Fahne“ dem „Vorwärts“ unterstellt, er habe Stoedcker dem Staatsanwalt denunziert, und daran die stehliche Bemerkung knüpft, der „Vorwärts“ habe jedenfalls versucht, sich bei seiner „ebenso reinlichen politischen Schwester“ der „Freiheit“, anzubiedern, und habe nach ihr bezeichnenderweise „An der Gasse“ gesucht.

Also kein Wort über die Erhebung der Anklage, die Herr Stoedcker und die „Rote Fahne“ fast lassen. Dafür Anpöbelungen, die man im Jargon ebenderselben Rote-Fahne-Schmiererei nur als schamlos bezeichnen kann. Lächerlich ist dazu noch die Behauptung der Denunziation, da Stoedcker den betreffenden Artikel mit Namen gezeichnet hat und als Reichstagsabgeordneter gar nicht strafrechtlich verfolgt werden kann.

Ausperrung von Amtswegen

In den Opelwerken in Rallelsheim sind seit drei Wochen etwa 2000 Arbeiter ausgesperrt, weil sie es gewagt hatten, eine Wirtschaftshilfe von 500 bis 1000 Mark zu fordern. Wie sich jetzt nachträglich herausstellt, ging die erste Anregung zu dieser Aussperrung von der heftigen Regierung aus. Die Vereinigung der Unternehmerverbände von Mainz, Wiesbaden und Umgebung teilt diese Tatsache in einer längeren Erklärung mit, die sie zur Rechtfertigung der Aussperrung in der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht. Danach habe die Firma Opel sich im August 1920, als die Arbeiterschaft die Forderung auf Uebernahme des Steuerabzuges durch die Firma forderte, an das heftige Ministerium um Schutz gewandt. Dieses habe aber in einer Besprechung, an der mehrere Minister beteiligt waren, die Antwort erteilt, daß ein solcher Schutz nicht möglich sei und den Rat gegeben, falls sich die Direktion bedroht fühlt, den Betrieb zu schließen und bei den Besatzungsbehörden Schutz zu suchen.

Dieser Anregung ist die Firma Opel gefolgt. Daß die heftige Regierung die Aussperrung von 2000 Arbeitern veranlaßt, ist auch eine Errungenschaft der in Hessen noch immer blühenden, zentriertlich-demokratisch-rechtssozialistischen Blockführerschaft. Verantwortlich für diese Dinge ist der rechtssozialistische Arbeitsminister Raab.

Zu einer internationalen Konferenz des Rheinisch-Westfälischen Kohlen- und Eisenwerksverbandes in Duisburg traten gestern Delegierte der holländischen, der belgischen und der deutschen Transportarbeiter sowie der deutschen Heizer und Maschinenisten zusammen. Wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, wurde eine Entschliessung angenommen, wonach sich die Vertreter der genannten Länder verpflichten, sich in Zukunft durch gemeinsame Aktionen gegenseitig zu unterstützen, um einheitliche Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen.

Reichsarbeitsrat für das Bankgewerbe. Im Reichsarbeitsministerium fanden über die Verlängerung des Reichsarbeitsrat für das Bankgewerbe ausgedehnte Verhandlungen statt, die dadurch erforderlich geworden waren, daß der Reichsverband der Bankleitungen seine Zustimmung zum Schiedsspruch von zwei Vorbehalten abhängig gemacht hatte. Auf Grund eines Beschlusses des Reichsverbandes, Dr. Brahn, wurde Einigung erzielt und der Tarif von allen beteiligten Organisationen unterschrieben. In zwei schwierigen Punkten empfiehlt das Reichsarbeitsministerium den Bankleitungen, ohne tarifliche Bindungen den Bankbeamten freiwillig entgegenzukommen.

das Gewimmer und den großen Schreden noch nicht beseitigt. . .

„Er mußte etwas noch Furchtbarereres erkennen.“
„Ja hab's; ich will ihn und mich töten“, dachte er, „Es aber will ich am Leben lassen. Mag sie, von den Vorkämpfen ihres Gewissens und der Betrachtung ihrer Umgebung gequält, langsam dahinsinken. Das ist für ein so nervöses Wesen wie sie, eine weit größere Pein als der Tod. . .“

Er stellte sich sein eigenes Begräbnis vor. Er, der beleidigte Chemann, liegt im Sarge, ein mildes Lächeln auf den Lippen; sie aber, bläß, von Gewissensbissen gequält, geht hinter dem Sarge her, wie Klobe, und weiß nicht, wohin sie sich vor den vernichtenden Blicken, die ihr die erregte Volksmenge zuwirft, verkrüchten soll.

„Ich sehe, Monsieur, daß Ihnen der Smith & Wesson gefällig“, unterbrach der Kommiss seine Träumereien. „Wenn er Ihnen zu teuer vorkommt, so will ich gern fünf Rubel ablassen. . . Uebrigens haben wir noch andere, billigere Systeme.“

Mit französischer Behendigkeit drehte sich der Verkäufer um und langte noch ein Duzend Futterale mit Revolvern von den Regalen herab.

Hier, Monsieur, zum Preise von dreißig Rubeln. Das ist nicht teuer, um so mehr, da der Kurs furchtbar gesunken ist und die Kalabgaben in fortwährendem Steigen sind, Monsieur. Ich schwöre bei Gott, Monsieur, ich bin konservativ gesinnt; aber auch ich lange bereits an zu murren. Ich bitte Sie, der Kurs und der Zolltarif haben es dahin gebracht, daß sich jetzt nur noch reiche Leute eine wirklich gute Waffe anschaffen können! Barmherziger bleibe nichts weiter übrig, als zu Tulauer Fabrikat oder zu Phosphorhölzchen zu greifen. Und die Tulauer Waffen — die richten nur Malheur an! Man schießt aus einem Tulauer Revolver auf seine Frau und trifft sich selber ins Schulterblatt.“

Sigajew hatte auf einmal die Empfindung, daß er sehr benachteiligt und bedauernswert sein würde, wenn er tot wäre und die Qualen des treulosen Weibes nicht mit ansehen könnte. Die Sache ist dann erst wahrhaft läch, wenn man die Möglichkeit hat, ihre Wirkungen wahrzunehmen; aber was hat das für Sinn, wenn er im Grabe liegt und nichts davon merkt!

Ob ich es nicht lieber so mache? Überlegte er. Ich will ihn töten; dann will ich bei dem Begräbnis zugegen sein und zusehen, nach dem Begräbnis aber mich selbst töten. Indessen, man wird mich vor dem Begräbnis arrelieren und mir die Waffe wegnehmen. . . Folglich lieber so: Ich will ihn töten; sie soll am Leben bleiben, und ich. . . ich will mich vorläufig auch nicht töten, sondern mich fernhalten lassen. Nicht zu töten, dazu ist

Um Preußen!

Wenn in früheren Jahren große Teile des deutschen Proletariats eher an einer Ueberhöhung der rein parlamentarischen Taktik litten, so ist in der letzten Zeit darin ein Wandel eingetreten. Mögen selbst heute, nach dem eindringlichen Aufklarungsunterricht seit dem 9. November, noch manche proletarischen Schichten die Bedeutung der außerparlamentarischen Massaktionen noch nicht gebührend würdigen, die Massen selbst haben die Notwendigkeit, auf den Plan zu treten, denn doch erfaßt. Sie kennen heute den beschränkten Wert der Kämpfe im und um das Parlament.

Aber gerade daraus entsteht die neue Gefahr, daß proletarische Schichten, enttäuscht und ungeduldig über zu geringe oder zu langsame Erfolge, die Bedeutung der Wahlkämpfe unterschätzen und durch Indifferenz noch mehr sündigen als ehemals durch Ueberstolz.

Der Wahlkampf hat aber gerade in diesen Zeiten für unsere Partei und die ganze Arbeiterbewegung gesteigerte Bedeutung. Er ist nicht nur Mittel für die Agitation und für die Aufweckung breiter Massen, die während des Wahlkampfes leichter als sonst politischer Einwirkung zugänglich sind. Diese Agitation und Aufklärung selbst ist jetzt wichtiger als je. Denn einmal kann jetzt, nachdem eine Reihe wichtiger politischer und sozialer Gegenwartsforderungen der Arbeiterklasse durchgesetzt sind, in den Mittelpunkt unseres ganzen Wahlkampfes wie unserer Politik überhaupt die Frage der Bewirkung des Sozialismus gerückt werden. Nicht mehr einzelne Reformforderungen sind zu diskutieren, für das Endziel selbst gilt es die Massen zu gewinnen. Damit wird aber der Wahlkampf zu einer großen prinzipiellen Auseinandersetzung zwischen der Bourgeoisie auf der einen, dem sozialistischen Proletariat auf der anderen Seite und damit zu einem wichtigen Abschnitt in dem großen Klassenkampf, den jetzt auszufechten die Geschichte fordert.

Aber noch ein anderes bewegt uns, den bevorstehenden Wahlkampf in Preußen mit aller Energie aufzunehmen. Wir müssen um die Seele jedes einzelnen Arbeiters ringen, um die Arbeiterklasse als Ganzes für unsere Politik des revolutionären, marxistischen Sozialismus zu gewinnen. Der Wahlkampf gibt uns Gelegenheit, zu zeigen, wie der rechtssozialistische Reformismus, der den Boden des unabhängigen Klassenkampfes verläßt, die Arbeiterbewegung geschädigt hat. Sein Festhalten an der Koalition mit den bürgerlichen Parteien hat die Auslösung der revolutionären Situation in dem entscheidenden Moment verhindert und es dem Proletariat unmöglich gemacht, die ihm zugefallene Macht zu behaupten. Nicht minder schädlich oder ist der gesamten Arbeiterbewegung die putschistische Taktik und die sektiererhaften Eigenbrödelerei der Kamunisten, die die Arbeiterparteien spalten und schwächen und so die Macht der Reaktion stärken. Demgegenüber müssen wir den proletarischen Massen zeigen, daß die Einheit und Geschlossenheit des Proletariats nur erreicht werden kann, wenn die marxistische Einsicht in die jeweiligen Kampfbedingungen und der revolutionäre Wille, das Interesse der Arbeiterklasse ohne Rücksicht auf Bündnisse mit bürgerlichen Parteien durchzusetzen, wieder die sozialistische Politik leiten.

Schließlich aber, und das ist das entscheidende, kommt dem bevorstehenden Wahlkampf deshalb besondere Bedeutung zu, weil sein Ausgang zugleich der Ausgangspunkt wichtiger und größerer Kämpfe sein kann. Denn in industriell hochentwickelten Ländern bedeutet heute der Wahlkampf zugleich ein Ringen um die politische Macht zwischen Bourgeoisie und Proletariat. Nun müssen wir freilich erwarten, daß, wenn die Entscheidung zu Ungunsten des Bürgertums ausfällt, dieses trotz allem Nüchtern der Demokratie noch lange nicht die Entscheidung der Wahlstimmen respektieren würde. Aber dann siese der Bourgeoisie die Rolle des Angreifers zu, dann müßte sie ihrerseits zu Gewaltmaßnahmen ihre Zuflucht nehmen. Das würde dem Kampf des Proletariats um die Behauptung seiner Macht größere Leidenschaft, erhöhte Geschlossenheit und die Unterstützung zahlreicher, sonst indifferenter Schichten bringen. So werden die Wahlkämpfe, je fortgeschrittener und mächtiger das Proletariat ist, je näher die Möglichkeit der Erringung einer sozialistischen Mehrheit wird, zugleich zu Vorbereitungskämpfen für den Austrag des

Klassenkampfes und zu wichtigen Momenten in der Gestaltung der politischen Situation.

Der Wahlkampf in Preußen geht aber auch um eine besondere wichtige Proposition. Seit den letzten Wahlen hat sich die innerpolitische Situation sehr zu Ungunsten des Proletariats verschoben. Im Reiche eine schwache bürgerliche Regierung, die immer mehr zum Spielball der reaktionären und militaristischen Eliten wird. Die Reaktion selbst aber hat sich straff organisiert. Sie hat überall ihre bewaffneten Banden geschaffen, hat in Bayern sich ein Reservaterricht errichtet und sucht von dort aus immer mehr auch das übrige Deutschland in ihre Gewalt zu bekommen. Unter diesen Umständen wird der Einfluß auf die Landesregierungen für das Proletariat von großer Bedeutung.

In Preußen ist bisher dem Vordringen der Orgesch ein gewisser Widerstand geleistet worden. Aber dieser Widerstand ist nur allzu schwach. Die preussischen Rechtssozialisten haben zwar nach dem Kapp-Putsch die schändbare reaktionäre Politik ihres Heime nicht mehr fortgesetzt. Aber das Unheil, das jener Mann mit der Unterstützung der rechtssozialistischen Partei über die deutsche Arbeiterbewegung gebracht hat, wirkt fort und die Rechtssozialisten haben nicht genug Energie, um die preussische Reaktion niederzuzwingen.

Auf der anderen Seite rebellieren die Junter und Juntergenossen selbst gegen diese schwächliche und zurückhaltende Politik der preussischen Koalitionsregierung und erhoffen von den Wahlen die Aufrichtung der bürgerlichen Alleinherrschaft auch in Preußen. Haben sie Preußen, dann glauben sie ihres Sieges im ganzen Reich sicher zu sein. Dann legt die Orgesch ungehindert ihren Siegeszug fort, werden die Waffenslager auf den Gutshöfen vermehrt, wird die ganze Staatsgewalt bewußt und systematisch in den Dienst der Gegenrevolution gestellt. Revolution oder Gegenrevolution? So ist deshalb die Frage bei den preussischen Wahlen gestellt!

Deshalb begehrt jeder Arbeiter, jede Arbeiterin, begehrt alle, die zum schaffenden Volke gehören, ein Verbrechen, wenn sie bei dieser Wahl gleichgültig bleiben.

In Preußen darf sich nicht wiederholen, was sich in Sachsen ereignet hat. Dort sind hunderttausende Arbeiter gleichgültig der Wahl ferngeblieben, weil sie über die Parteifreistimmigkeiten verärgert waren oder die Bedeutung der Wahlen verkannt hatten. Ihre Indifferenz hätte beinahe die Bildung einer sozialistischen Regierung unmöglich gemacht, hätte Sachsen fast zu einem zweiten Bayern gestaltet. Was aber in dem industriereichen Sachsen nur eine schwere Gefahr war, das bedeutet für Preußen eine Katastrophe. Denn in Preußen mit seinen zahlreichen, politisch noch rückständigen Gebieten kommt es für den Sozialismus, kommt es zur Abwehr der Reaktion auf jede einzelne sozialistische Stimme an. Hier bedeutet Wahlenthaltung direkte Unterstützung der Reaktion und des Orgesch-Militarismus.

Deshalb müssen die Parteigenossen mit aller Kraft die Wahlagitation aufnehmen. Eine starke Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokratie bedeutet zugleich Schwächung der Reaktion und Vorwärtstreiben der Rechtssozialisten. Sie bedeutet, daß das Kampffeld verbreitert, das Kampfsziel klarer wird. Deshalb wollen wir diesen Kampf führen mit aller Energie, deren wir fähig sind, überzeugt, daß wir damit eine wichtige revolutionäre Aufgabe erfüllen, überzeugt, daß Erfolg in diesem Kampf uns bald vor größere Kämpfe stellen wird.

Ruhhandel

Durch die Presse ging dieser Tage die Nachricht, daß die Regierungsparteien sich über eine Wiederwahl Eberts zum Präsidenten der Deutschen Republik verständigt hätten. Ein Organ der Deutschen Volkspartei bestreitet jetzt das Vorhandensein einer solchen Abmachung, und wir glauben mit Recht. Soweit wir unterrichtet sind, haben bis jetzt Verhandlungen über die Präsidentschaftsfrage stattgefunden, und an diesen waren vornehmlich Vertreter der Rechtssozialisten, des Zentrums und der Demokraten beteiligt. Dabei trat tatsächlich eine Neigung für die Beibehaltung Eberts zutage. Nur wurde die Frage der Befehdung des Präsidents mit anderen Dingen verknüpft: Es bestanden gewisse Bedenken gegen die Reichstagserschaft des Herrn Fehrenbach. Man hält ihn nicht gerade für den geeigneten Mann

erfüllt: fremde Ehefrauen zu lieben ist jetzt ebenso üblich, wie fremde Zigaretten zu rauchen und fremde Bücher zu lesen. Von Jahre zu Jahre geht bei uns der Abzug zurück, und das bedeutet nicht, daß die Zahl der Liebhaber immer geringer wird, sondern daß die Ehemänner sich in ihre Situation hineinfinden und sich vor den Gerichten und der Zwangsarbeit fürchten.

Der Kommiss sah sich um und sagte dann flüsternd hinzu: „Und wer trägt daran die Schuld, Meiner? Die Regierung!“ Um eines beliebigen Schweinehunds willen nach Sachalin zu gehen, darin liegt doch auch kein Sinn und Bestand, erwog Sigajew. Wenn ich zur Zwangsarbeit verurteilt werde, so erhält meine Frau dadurch nur die Möglichkeit, sich wieder zu verheiraten und einen zweiten Mann zu hintergehen. Sie wird triumphieren... Folglich: meine Frau will ich am Leben lassen, mich selbst nicht töten, und ihn... will ich auch nicht töten. Ich muß etwas Besständigeres und für die Schuldigen Empfindlicheres erfinden. Ich werde sie mit Verachtung strafen und einen skandalösen Ehescheidungsprozess anstrengen.

„Hier, Meiner, ist noch ein neues System“, sagte der Kommiss und langte ein anderes Dugend von dem Regal herunter. „Ich erlaube dir, Ihre Aufmerksamkeit auf den eigenartigen Mechanismus des Schlosses zu lenken.“

Sigajew hatte nach seinem letzten Entschlusse überhaupt keinen Revolver mehr nötig; der Kommiss jedoch geriet mehr und mehr in Eifer und legte immer neue Worte vor ihn hin. Dem beleidigten Gatten war es peinlich, daß der Kommiss sich um seinetwillen vergeblich bemühte, sich vergeblich enthußiasmierte, lächelte, keine Zeit verlor.

„Nun schon“, stotterte er, „dann will ich also später einmal wieder herankommen, oder... oder ich will jemanden schicken.“

Er sah nicht hin, was für ein Gesicht der Kommiss dazu wohl machte; aber um kein wunderliches Benehmen wenigstens eintgermaßen wieder gutzumachen, hielt er es für nötig, irgendetwas zu kaufen. Aber was sollte er kaufen? Er ließ seine Blicke an den Wänden des Ladens umherstreifen, um etwas möglichst Billiges auszusuchen, und entdeckte ein grünes Reh, das an der Tür hing.

„Das... was ist das da?“ fragte er.

„Ein Reh zum Wackelfang.“

„Und was kostet es?“

„Nicht Rubel, Meiner!“

„Wahrscheinlich es mir ein...“

Der beleidigte Ehemann bezahlte acht Rubel, nahm das Reh und verließ den Laden; er fühlte sich noch mehr beleidigt als vorher.

an der Spitze des Kabinetts; und es demokraten — er sah bis zu den Kapp... der sich, geträgt auf seine Freunde, als ihren Führer der Deutschen Zentrumsmannes in Empfehlung bringender Regierung — Um der Deutschen Volkspartei diese Bedenke unbedeutend-kraftigen Partei schmachtig zu machen, sollen Kabinett zur Verfügung gestellt werden, als sie über Demo- und man hofft einzuwirken, daß ein solches Angebot, Echte im Wiederwahl Eberts günstig stimmen werde. Ob die Erwartung berechtigt ist, kann bezweifelt werden, daß es in der Deutschen Volkspartei nicht an Leuten fehlt, für einen neu aufgetauchten Präsidentschaftskandidaten, den maligen Reichskanzler Fürsten Bälou, erwärmen, hat u. an dem Ruhhandel am meisten interessiert. Der lebhafteste Wunsch der Rechtssozialisten, das Bestreben, Ebert auf seinem Platz zu halten, hindert sie natürlich sehr stark daran, in die durch die Verhältnisse gebotene Oppositionsstellung zur gegenwärtigen Regierungskoalition zu treten, und wenn es Erfolg hat, darf man sogar vermuten, daß diejenige Richtung Oberwasser behält, die einem Wiedereintritt der Rechtssozialisten in die Regierung das Wort redet.

Erziehung russischer Gefangener

Der Vertreter der russischen Sowjetregierung, Victor Kopp, hat an den Außenminister Simons folgende Protestnote über die Erziehung russischer Kriegsgefangener gerichtet:

Am 17. Dezember 1920 ist im Internierungslager Minden der russische Internierte A. Kaschenko unter den gleichen Umständen erschossen worden. Seine Leiche wurde in einer Entfernung von etwa 150 Schritt von der Umzäunung gefunden. Der tödliche Schuß traf den Internierten in die Brust, also nachdem er stehend geblieben war und sich umgedreht hatte.

Am 22. Dezember 1920 ist im Lager Hameln der russische Internierte A. Kaschenko unter den gleichen Umständen erschossen worden. Seine Leiche wurde in einer Entfernung von etwa 150 Schritt von der Umzäunung gefunden. Der tödliche Schuß traf den Internierten in die Brust, also nachdem er stehend geblieben war und sich umgedreht hatte.

Am 27. Dezember 1920 wurde im Lager Minden an der Baradenwand die Leiche des russischen Internierten M. Bitorzh ausgefunden, die alle Merkmale eines gewalttätigen Todes durch Erhängen trägt.

Nur vor Weihnachten ist im Lager Barchim der russische Internierte I. Karamjau unter ähnlichen Verhältnissen ums Leben gekommen. Die näheren Umstände seines gewalttätigen Todes konnten bis jetzt noch nicht festgestellt werden, da die Lagerleitung sich weigert, dem russischen Lagerkomitee darüber nähere Angaben zu machen. — Außerdem wird aus diesem Lager die Verwendung von drei weiteren Internierten, deren Namen noch nicht angegeben werden können, gemeldet.

Dieses Vorgehen der deutschen Behörden steht beispiellos in der Geschichte der Internierung fremder Truppen auf neutralem Boden da. Weder bei der Internierung der französischen Truppen in der Schweiz im Jahre 1872, noch bei den aus dem Weltkrieg bekannten Fällen, wie zum Beispiel die Internierung der griechischen Truppen in Deutschland oder deutscher Truppen in Holland, ist etwas derartiges vorgekommen, obgleich es auch damals an Fällen der unerlaubten Entfernung von der Truppe sicherlich nicht gefehlt hat. Es hat demnach den Anschein, als ob für die Behandlung der auf deutschem Boden internierten Truppen der russischen Sowjet-Republik ein neues, noch nicht geschaffenes und in Anwendung gebracht werden soll. Dieses Außerordentliche erfährt eine grausame Verschärfung dadurch, daß der russische Text der amtlichen Bekanntmachung im entscheidenden Punkte von dem deutschen Text abweicht. Die unglücklichen Opfer haben also nicht einmal den genauen Wortlaut des Befehls gekannt, auf Grund dessen sie ums Leben gekommen sind. Dieses Verhalten der deutschen Behörden kann objektiv nicht anders gekennzeichnet werden, wie als eine Provokation der russischen Internierten zur Entfernung aus dem Lager, um damit die Möglichkeit zur Anwendung von Waffengewalt zu schaffen.

Namens seiner Regierung erhebt der Unterzeichnete den entschiedenen Protest gegen die Leichtfertigkeit, mit der auf deutschem Grund und Boden mit dem Leben der russischen Staatsbürger umgegangen wird und gegen alle Maßnahmen, durch die diese Leichtfertigkeit zu einem System erhoben wird. Er bittet, die unersöhnliche Aufhebung des angezogenen Befehls zu veranlassen zu wollen.

Er erwartet ferner strenge Untersuchung der angeführten Fälle der Anwendung von Waffengewalt und zur Verantwortungziehung aller derjenigen Personen, die durch unrichtige Weitergabe des Befehls in russischer Sprache an den angeführten Vorfällen einen großen Teil der Schuld tragen.

Außerdem meldet er für die Familien der ums Leben gekommenen die Forderung auf Schadenersatz an und bittet um grundsätzliche Anerkennung dieser Forderung.

Die in der Note Kapps vorgebrachten Anklagen sind so gravierend und wohlbegründet, daß nur die schnellste Zurückziehung des Schußbefehls und die strengste Bestrafung der Schuldigen die begangenen Ungehörlichkeiten einigermaßen gutmachen können. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob gewisse militärische Stellen durch ihr provokatorisches Vorgehen gegen die russischen Kriegsgefangenen Kompensationen schaffen wollen, mit deren Hilfe es durchgesetzt werden soll, daß die russischen Kriegsgefangenen der „Obhut“ des Reichswehrministeriums anvertraut werden sollen. Dann ist für militärische Lustspiel freie Bahn geschaffen, um durch Anzettelung von Verschwörungen usw. die Notwendigkeit der Verstärkung der Reichswehr zur „Bändigung“ der russischen Kriegsgefangenen nachzuweisen. Dießem Plan sind bereits eine Reihe unglücklicher russischer Kriegsgefangener zum Opfer gefallen, und es werden weitere Opfer fallen, wenn nicht sofort von der Regierung mit eiserner Hand durchgegriffen wird.

Wir fordern von der Regierung, daß keine Stunde mit diesen Maßnahmen gezögert wird. Sie trägt sonst die Verantwortung für alle Kompensationen, die aus ihrer Untätigkeit entstehen würden.

Griechenland und die Entente

London, 21. Dezember.

Reuters Bureau glaubt zu wissen, daß Griechenland in seiner Antwort auf die Note der Entente, die sich auf die Rückberufung des Königs Konstantin bezieht, in herzlichen Ausdrücken versichert, die Freundschaft des griechischen Volkes für die Alliierten sei niemals größer gewesen als gegenwärtig. Konstantin, so heiße es weiter, sei der legitime König Griechenlands. Er habe niemals abgedankt und sei jetzt von einer erdrückenden Mehrheit der Bevölkerung gutgeheißen worden. Der höchste Wunsch Griechenlands sei, in vollem Einvernehmen mit den Alliierten zusammenzuarbeiten.

Dieser Ergebniserklärung Griechenlands werden Frankreich und England wohl kaum widerstehen. Obwohl ihnen der Umschwung in Griechenland äußerst un sympathisch ist, würde eine völlige Forderung der Orient- und Balkanpolitik mit einer Revision des Vertrages von Sevres reichlich neue Schwierigkeiten für die Entente in sich tragen. Und warum sollen die Alliierten nicht ebenso gern mit einem geeigneten Kandidaten ihre Geschäfte machen als mit einem ehrgeizigen Minister?

Der Parteitag von Tours

(Von unserem Sonderkorrespondenten.)

Tours, 28. Dezember.

Was Cachin in seiner Rede geflüstert verjäumt hat, das ergänzen seine nachfolgenden Redner Paul Faure und Leon Blum in ziemlich erschöpfender Weise, indem sie die Moskauer Thesen und Aufnahmebedingungen in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen stellen. Beide Reden stehen gegenüber den Ausführungen Cachins auf einem ungleich höheren Niveau, und zum erstenmal wird der Kongress an den Lehremeister und Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, an Karl Marx, erinnert. In sehr geschickter und wirkungsvoller Weise durchleuchten beide Redner die Moskauer Doktrinen und legen die ihnen innewohnenden schädlichen und zerstörenden Keime für die sozialistische Bewegung dar.

Paul Faure stellt eingangs seiner Rede fest, daß auf dem Straßburger Kongress seine Ausführungen die Unterfütterung der überwiegenden Mehrheit gefunden habe. Zu den damals gemachten Ausführungen kehre er auch heute noch ohne Rückhalt, auch wenn die Mehrheit des jetzigen Kongresses sich davon abwende. Noch heute sei er für den Anschluß an die dritte Internationale, aber mit dem Vorbehalt, der der Partei von Moskau aus zugestimmt worden sei, halte er diese Reise für unmöglich, da diese an Bedingungen gebunden sei, für deren Erfüllung alle Voraussetzungen fehlen. Es sei auch sehr befremdend, daß die Minderheit von gestern, die doch bisher stets das Recht der Minderheiten in der Partei verteidigt und von der alten Mehrheit zugestanden erhalten habe, nun plötzlich dieses Recht verleugnen wolle. Die von Moskau verlangten geheimen Organisationen, die sogar der offiziellen Parteileitung übergeordnet sein sollen, könne die Partei ungewollt und ungefannt Einflüssen ausliefern und berge damit die schwersten Gefahren für die Bewegung in sich. Die Bedingungen verlangten auch eine geheime Propaganda im Heere. Dieses Verlangen weist Faure zurück. Zu dieser Propaganda fehle jede Möglichkeit und man könne nicht etwas Unerfüllbares versprechen.

Eingehend kommt dann Paul Faure auf die Stellung der dritten Internationale zu den Gewerkschaften zu sprechen. Das Verlangen Moskaus, diese zu spalten, laufe auf einen Wahnsinn hinaus. Die Gewerkschaftsinternationale sei heute die einzige Arbeiterorganisation, deren Internationale unverfehrt geblieben ist und die auch heute noch den einzig tatkräftigen Rückhalt für die französische Revolution bildet. Faure klagt die Befürworter der Bedingungen an, in den Massen die Illusion einer nahen großen Aktion zu unterhalten. Die Verhältnisse würden sie zwingen, dieses Versprechen einzuhalten, und damit vorzeitige Handlungen zu entfesseln, deren Rückwirkungen noch unabsehbar seien. Zum Beweise erinnert Faure an die Rückschläge, welche die einzelnen Gewerkschaften durch solch überstürztes Handeln erlitten haben. In allen Gewerkschaften sei ein ungeheurer Abgang der Mitglieder zu verzeichnen. Am schwersten habe die Eisenbahnerorganisation gelitten. Im ganzen sei die Mitgliederzahl der C. G. T. von 1 250 000 Mitgliedern am 1. Mai dieses Jahres auf 600 000 Mitglieder heute zurückgegangen. Paul Faure schließt mit der Erklärung, daß er ungeachtet des Entschlusses dieses Kongresses fortfahren werde, dieselbe Propaganda für den Sozialismus zu entfalten, die er nun seit zwanzig Jahren betrieben habe.

Seine Rede wird mit großem Beifall von der Mitte und dem Zentrum aufgenommen.

Leon Blums Rede bewegt sich im allgemeinen in denselben Gedankengängen, nur zeigt er fast noch wirkungsvoller, daß die Moskauer Doktrinen einen vollständigen Bruch mit den Traditionen der Partei verlangen. „Diktatur einer Partei“ ruft er. „Ja. — Diktatur einer Klasse! — Ja. — Diktatur einer Person, gleichgültig, ob bekannt oder unbekannt: Keln.“ Hinsichtlich der illegalen Arbeit erklärt Blum, daß dies ein bewußtes Mißverstehen sei, wenn man glaube, daß irgend ein Sozialist sich in die Legalität einschließen wolle. Das tue niemand in der Partei.

Zur Linken wendet schließlich Blum in scharfer Entschiedenheit: „Es sind vielleicht die letzten Stunden, die wir beisammen sind. Lassen Sie mich die Bitte aussprechen, daß, wenn wir wirklich auseinandergehen, dann nicht ein häßlicher Kampf der einen gegen die andern beginnt. Wir haben bisher zusammen getritten und gelitten. Wir wollen es weiter tun, wenn es sein muß auf ge-

trennten Wegen, denn uns alle verbindet ein einziges großes Ziel: die Befreiung der Arbeiterschaft, um uns alle windet sich das gleiche hehre Band: der Wille zum Sozialismus.“

Kausfender Beifall begleitet die Ausführungen Blums. Ein Antrag, die Rede von der Partei herauszugeben, wird mit Majorität angenommen. Die Linke zweifelt das Abstimmungsergebnis in großer Erregung an, aber Trotski erklärt, daß die Mehrheit unzweifelhaft sei und daß die Mehrheit des Kongresses damit dem Genossen Blum einen verdienten Dank aussprechen wolle.

Vor Blum hatte noch kurz ein Vertreter der äußersten Linken eine Erklärung verlesen, in welcher gegen die in dem Antrag Cachin-Trotski bei den Anschlußbedingungen gemachte Vorbehalte protestiert und gesagt wird, daß sie auf eine Aufhebung der Bedingungen selbst hinauslaufen. Außerdem wird Verwahrung dagegen eingelegt, daß die Redaktion der „Humanité“ dieser Minderheit, die sich allein aufrichtig zu Moskau bekenne, das Recht abgesprochen habe, ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen. Die „Humanité“ habe erklärt, daß nur der sich wirklich für die dritte Internationale bekenne, der die Resolution Cachin-Trotski unterschreibe. Das sei Bierbaupolitik, die gegethelt werden müsse. Die Gruppe, für die der Redner spricht, ist verschwindend klein. Um so besser werden seine Ausführungen von der Mehrheit unterstützt.

Abends sprach noch Rappoport, der die in der Resolution Cachin-Trotski enthaltenen Reserven ebenfalls bedauert, diese aber dennoch der Einigkeit wegen verteidigt. Rappoport wird im Verlaufe seiner Rede unangenehm daran erinnert, daß er während des Krieges neben Cachin und Trotski zu den heftigsten Kriegspapisten der französischen Partei gehörte und zweifellos damit seine volle Reife für Moskau bewiesen habe.

Monarchische Umstürzler

Das Programm der bayerischen Königspartei

In der bayerischen Königspartei ist wegen der starken Betonung des bayerisch-separatistischen Charakters der Partei zu lebhaften Mißbilligungen gekommen. Demnächst findet nun eine Landesversammlung statt, auf der der Streit geschlichtet und ein neues Programm beraten werden soll. In Nr. 44 des „Bayerischen Königsboten“ wird der Entwurf des neuen Programms veröffentlicht. Mit aller wünschenswerten Deutlichkeit wird die Reichsverfassung abgelehnt und der Separatismus in Gestalt des Föderalismus in den höchsten Tönen gepriesen. Die Königspartei sieht ihre „staatspolitischen“ Aufgaben in dreifacher Form: 1. In der Ablehnung der Weimarer Reichsverfassung. 2. In der Wiederherstellung der bayerischen Staatspersönlichkeit aus eigenem Recht und 3. In der Zusammenfassung souveräner deutscher Staaten zu einem gemeinsamen deutschen Bundesstaat. Nach scharfen Angriffen auf die Weimarer Verfassung und Betonung der föderalistischen Grundlage als Staatsnotwendigkeit wird in dem Programm als Aufgabe der Partei genannt, dahin zu streben, daß die vollziehende Gewalt aus den Händen der jetzigen Reichsregierung genommen und durch freien Volkenscheid einzelstaatlichen Regierungen übertragen wird. Weiter wird dann gefordert, die Wiederherstellung eines selbständigen bayerischen Staates in der Form eines Volkskönigtums unter dem altangestammten Königshaus der Wittelsbacher. Für die Verfassung wird das Zweikammersystem gefordert, das Haus der Volksvertreter und das Haus der Arbeit, das als Ständekammer gedacht ist. Die bayerische Königspartei rühmt sich, daß ihr die Einwohnermehr im Bedarfsfälle zur Verfügung stehe.

Wenn die Regierung der „demokratischen Republik“ rechts und links mit gleichem Maße messen würde, so müßte sie gegen die bayerischen Königsmacher und ihren Gesinnungsgenossen in übrigen Reich mit den schärfsten Mitteln vorgehen. Denn in diesem Programm findet sich alles vereint, was man nur immer in die Rubrik „Umsturz“ bringen kann: Die Propaganda gegen die Republik, das Verlangen nach Beseitigung der Verfassung, und schließlich noch durch den Hinweis auf die Einwohnermehr die deutliche Drohung mit der Gewalt. Aber wir werden kaum erleben, daß den monarchischen Umstürzern etwas geschieht. Es handelt sich bei ihnen nicht um „Spartakisten“ und im Grunde ihres Herzens sind die bürgerlichen „Republikaner“ mit den offenen Monarchisten durchaus einverstanden.

Die Beisetzung Carl Legiens

Unter großen Ehrungen wurde gestern am letzten Tage des alten Jahres der Führer der deutschen und internationalen Gewerkschaftsbewegung Carl Legien zu Grabe getragen. Neben Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden waren fast alle deutschen Arbeiterorganisationen durch Delegationen vertreten, aber auch viele Vertreter ausländischer Bruderverbände waren erschienen. Die Trauerfeier fand in dem eigens dazu geschmückten Saale des Gewerkschaftshauses statt. Als um 10 Uhr die Pforte eröffnet wurde, konnte man Reichspräsident Ebert, den Reichsminister des Innern Koch und den preussischen Finanzminister Lüdemann, den preussischen Handelsminister Fischel neben vielen bekannten Persönlichkeiten der Partei und Gewerkschaftsbewegung bemerken. Unsere Partei war durch die Genossen Ledebour, Künstler und Hilferding, der Zentralvorstand des Bezirksverbandes Berlin-Brandenburg (H. S. P. D.) durch mehrere Genossen vertreten. Aus dem Ausland waren erschienen die Genossen Fimmen-Amsterdam (Internationaler Gewerkschaftsbund), Jouhaux-Paris (Confederation general du Travail), Mertens-Brüssel (Belgien), Nielsen-Kopenhagen (für den „Socialdemokraten“) und Straach-Wien (für die Gewerkschaftskommission Deutschösterreichs). Auch das Internationale Arbeitsamt des Völkerbundes war vertreten.

Orchesterklänge und Männerchöre (Gesangverein „Inprotophila“) leiteten die Trauerfeier ein. Die Gedentrede hielt Rudolf Wissell. In großen Zügen schilderte Wissell das Leben Carl Legiens, dessen Inhalt dem Proletariat gewidmet war. Jahrzehntlang hat er seine ungeheure Arbeitskraft ausschließlich in den Dienst des Proletariats gestellt. Nicht nur für die Gewerkschaftsbewegung Deutschlands, sondern für die gesamte internationale Arbeiterbewegung ist der Verlust Carl Legiens fast unersehlich. Legien war nicht ein Führer, er war der Führer der Gewerkschaftsbewegung. In selbstbegründeter sozialistischer Überzeugung wurzelte die Kraft seines enormen Schaffens. Eine willensstarke Persönlichkeit, ein kluger Taktiker, das waren die stärksten Seiten von Carl Legien. Troßdem war er ein Mensch mit weichem Herzen und weichem Gemüt. Nun wird dieser Mann zur letzten Stätte gebracht. Wir senken die Hände und beugen das Haupt in Achtung, Freundschaft und Liebe. So spenden wir ihm unseren letzten Gruß.

Ausschneiden!

Druckfache

An die

Hauptexpedition der „Freiheit“

Berlin 62

Brette Straße 8-9

Waffenspaal

G E G R : 1 8 1 5 *

* K Ö N I G S T R A S S E * S P A N D A U E R S T R A S S E

BERNHARD

MONTAG, DEN 3. JANUAR BEGINNT DER

Inventory- Ausverkauf.

BEDeutENDE PREISERMÄSSIGUNGEN

Unter den Klängen von Mes Tod aus Peer Goni wurde der Satz aus dem Saale getragen.

Vor dem Gewerkschaftshaus formierte sich der Zug. Vor dem Lange Mitteln in langem Zuge die Kranzdeputationen, hinter dem Satz im Anschluss an die Angehörigen, die Vorstände der Gewerkschaften, der Sozialdemokratische Parteivorstand, Vertretungen der Reichstagsfraktionen, die auswärtigen Delegationen, Vertreter der Berliner Gewerkschaften, sowie die Vertretungen von Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden. Der Zug, der etwa eine halbe Stunde lang war, war mit drei Musikkapellen durchsetzt. Prachtvolle Blumen- und Kranzspenden gaben dem Ganzen ein äußerst feierliches Gepräge.

Als der Zug gegen 1/2 Uhr in Friedrichsfelde anlangte, wurde der Satz vor der Reichenhalle des Friedhofs aufgezogen. Nachdem die Sänger des Arbeiter-Sängerbundes das Lied „Ein Sohn des Volkes“ gesungen hatten, hielt Hermann Kollmann für den sozialdemokratischen Parteivorstand eine kurze Abschiedsrede. Nach ihm sprach Hatzfeldt-Kiel als Vertreter des Reichstagswahlkreises, dem Legien seit Jahrzehnten im Reichstage vertreten hatte. Für den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund widmete Robert Dörmann einen warmen Nachruf. Dann sprach Tarnow für den Deutschen Holzarbeiterverband. Für den Internationalen Gewerkschaftsbund sprach dessen Sekretär Timmen. In großen Zügen gedenkt er der Verdienste Legiens, der nicht nur für die deutsche Gewerkschaftsbewegung, sondern für die gesamte Internationale Großes geleistet habe. Der Tod Legiens bedeute für die organisierten Arbeiter der ganzen Welt den schmerzhaftesten Verlust. Nach ihm hielt der französische Gewerkschaftler Jouhaux in französischer Sprache einen warmherzigen Nachruf. Frau Köhler sprach für die sozialdemokratischen Frauen. Ihr schloß sich der Vertreter der belgischen Gewerkschaften Mertens, ein Vertreter der Gewerkschaften Deutschlands und der dänische Gewerkschaftsleiter, Reichstagsabgeordneter Nielsen, mit kurzen, warm empfundenen Ausführungen an.

Nachdem der Gesangverein das Kampflied „Lied Nolefon“ gesungen hatte, wurde der Satz zur Gruft geführt. Neben den ersten Parteikämpfern Wilhelm Liebknecht, Johann Kuer, Paul Singer und Hugo Haase wurde Carl Legien beigesetzt. Mit warmen Worten des Dankes nahm der zweite Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Graßmann, von seinem Freunde und Genossen Carl Legien Abschied. Damit hatte die Trauerfeierlichkeit ihr Ende erreicht.

Groß-Berlin

Die Treffpunkte für die Demonstration im Lustgarten

Die Stellen, an denen sich die Genossen der Distrikte und Orts zum gemeinsamen Abmarsch nach dem Lustgarten treffen, sind im Organisationskalender verzeichnet. Wo keine Treffpunkte angegeben sind, treffen sich die Genossen in den ihnen bekannten Lokalen der Bezirke oder aber sie begeben sich direkt nach dem Demonstrationsplatz.

Der Organisationskalender ist besonders zu beachten.

Bezirksverband Berlin-Brandenburg. Die Ordner zu der Demonstration im Lustgarten am 2. 1. treffen sich mit Verbänden versehen um 1/2 12 Uhr am Jirkus Busch bei dem Genossen Herbst.

Neue Arbeit

Der Jahreswechsel ist für Leute mit großem Portemonnaie eine erwünschte Gelegenheit, in Essen und Trinken zu schwelgen. Alle Cafés, Dielen und die „vornehmen“ Lusttempel sind überfüllt, um sich in Silvesterstimmung zu wiegen.

Die großen Kreise der Arbeiterschaft stehen bei diesen Festlichkeiten an der Seite, weil ihre Geldtasche das nicht vertragen. Sie braucht sich keinen Silvestertrausch anzutrinken, um am 1. Januar einen Rahmenjammer zu haben, bei ihr ist er ohnehin zu Hause. Für das Proletariat hat der Jahreswechsel jeden Reiz verloren. Man wünscht sich aus alter Gewohnheit ein frohes neues Jahr, man weiß aber, daß auch das neue Jahr nur Not und Entbehrung bringen wird. Diese Resignation ist in weite Kreise gedrungen. Auch unsere Parteikreise sind davon nicht verschon geblieben. Die Spaltung der Partei hat zu einer erneuten Schwächung der Arbeiterbewegung geführt und die Treibereien von der K. P. D. Seite sind nicht geeignet, die Arbeiterschaft zu intensiver Arbeit gegen die gemeinsamen Gegner zusammenzubringen. Der Bruderkampf mit all seinen häßlichen Begleiterscheinungen des persönlichen Heruntertreibens ist nicht geeignet, Freude an der Arbeit hervorzubringen.

Es wäre aber das Verkehrte, in Apathie zu versinken und alles gehen zu lassen, wie es geht. Immer deutlicher bekommt die Arbeiterschaft die Macht seiner Gegner zu spüren, wirtschaftlich und politisch. Dem kann nur durch die gemeinsame Arbeit des zusammengeschlossenen Proletariats begegnet werden. Und nicht nur durch gemeinsame Arbeit in der Abwehr, sondern auch im Angriff. Daran fehlt es leider noch sehr.

Was heute von verschiedenen Seiten als Sozialismus angepriesen wird, ist oft Pseudo-Sozialismus. Mit täglich wechselnden Parolen kann man keine sozialistische Bewegung betreiben. Der Appell an unorganisierte ungeschulte Arbeiterschichten wirkt in letzter Linie konterrevolutionär. Nur systematische Arbeit des geschulten organisierten Proletariats aber verbürgt den sicheren Sieg des Sozialismus.

In diesem großen Kampfe gibt es verschiedene Mittel. Eins ist das Mittel der Organisation. Der Ausbau derselben ist nach der Spaltung mehr denn je nötig. Jeder muß da mithelfen, vor allem diejenigen, die sich angeleitet durch die Radikalkommunisten, beiseite gestellt haben, die aber immer schon gute Sozialisten und nicht nur dem Namen nach Sozialisten gewesen sind.

Ein anderes Mittel ist die Presse. Ein aufgeklärter Arbeiter kann nur die sozialistische Presse lesen. Die Agitation in den letzten beiden Monaten, die von kommunistischer Seite betrieben worden ist, hat der bürgerlichen Presse Leier in die Arme getrieben. Unsere Presse, die „Freiheit“, wird unbeirrt den Weg gehen, der ihr durch unser Aktionsprogramm vorgezeichnet ist. Sie wird alle reformsozialistischen Bestrebungen, die das Proletariat in die Irre führen, ebenso bekämpfen, wie jene Maulaufreißer, die jeden Tag die Weltrevolution ausrufen möchten. Wir wissen, daß der Sozialismus nicht diktiert werden kann, wir wissen aber auch, daß das Proletariat nicht die Hände in den Schoß legen, daß es vielmehr mit aller Entschlossenheit den Klassenkampf gegen die Ausbeutergesellschaft führen muß. In diesen Kämpfen wird die „Freiheit“ Beraterin, Helferin und Vorwärtsträgerin sein.

Je mehr unser Blatt verbreitet ist, desto leichter und wirkungsvoller wird dieser Kampf geführt werden können. Jeder Genosse und jede Genossin muß in Reich und Glied treten. Das neue Jahr bringt neue Arbeit. Unbeugsam und unverdrossen, mit neuem Mut gehen wir neuen Kämpfen ent-

gegen. Mögen unsere Parteifreunde und Leser in aller Treue und allen Widerwärtigkeiten zum Trost mit uns aufwärts und vorwärts gehen. Dann werden wir alle Schwierigkeiten überwinden. Trostdem und alle dem!
Das ist unser Neujahrsgruß!

Eine Wertzuwachssteuer

Der Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage — zur Beschlußfassung —, betreffend Zustimmung zu einer Wertzuwachssteuerordnung der Stadtgemeinde Berlin zugehen lassen, nachdem das Reichszuwachssteuergesetz vom 14. Februar 1911 — insoweit aufgehoben ist, als es nur noch als Normativbestimmung für die Besteuerung des Wertzuwachses anzusehen ist, ergab sich hieraus für die Stadtgemeinde die praktische Notwendigkeit, sich auch im Vorhinein an das Reichsgesetz zu halten und insbesondere den Eintritt der Steuerpflicht an dasselbe Ereignis — Eigentumsübertragung — zu knüpfen und auch die sogenannten Umgehungsgehalte gleich dem Reichsgesetz in den Kreis der steuerpflichtigen Rechtsgeschäfte zu ziehen.

Der § 1 der neuen Steuerordnung knüpft die Steuerpflicht an den Uebergang des Eigentums und sieht auch die Besteuerung der Umgehungsgehalte vor.

§ 2 enthält die Begriffsbestimmung des Wertzuwachses und die Bestimmungen des Preises.

Im § 5 ist bestimmt, daß bei einem steuerfreien Rechtsvorgang für die Bemessung des Wertzuwachses auf den letzten steuerpflichtigen Vorgang zurückzugreifen ist. Für die länger zurückliegenden Vorgänge ist als Stichtag der 1. Januar 1895 anzusehen. Im Reichsgesetz ist hierfür der 1. Januar 1885 vorgelesen.

§ 14 besagt, daß die Steuerpflicht durch die Eintragung der Rechtsveränderung in das Grundbuch begründet wird oder, wenn eine solche Eintragung nicht erforderlich ist, durch den Vorgang, der die Rechtsänderung bewirkt. Hier ist auch die Besteuerung des Kettenhandels in Anlehnung an § 27 des Zuwachssteuergesetzes behandelt.

§ 15 sieht vor, daß bei Verzögerung des Ueberganges des Eigentums bereits nach Ablauf eines Jahres vom Abschluß des Veräußerungsgeschäftes an die Steuer fällig wird. Es sind auch die Geschäfte aufgeführt, die als Veräußerungsgeschäfte im Sinne der Steuerordnung anzusehen sind. § 17 enthält die Bestimmungen über die Höhe der Steuer. Die Regelung ist abweichend von dem Zuwachssteuergesetz erfolgt. Das Reichsgesetz sieht als Steuerbeträge Prozentsätze von 10 bis 30 vor, die erhoben werden, je nachdem wieviel Prozent die Wertsteigerung von dem Erwerbspreis beträgt. So werden 30 Prozent Steuer erhoben, wenn eine Wertsteigerung von mehr als 200 Prozent des Erwerbspreises vorliegt. Für Berliner Verhältnisse erschien es in Rücksicht auf die Höhe der Grundstückspreise, die im Durchschnitt etwa 300 000 M. betragen, nicht angebracht, diesen Maßstab zu übernehmen, weil er den tatsächlichen Zuwachs nicht angemessen erfährt. Der Magistrat ist daher zu einem kombinierten Verfahren gekommen, indem im gestaffelten Tarif der tatsächliche Zuwachs besteuert und hierzu sozial Prozente des Steuerbetrages als Zuschlag erhoben werden soll, wie der Wertzuwachs Prozente des Erwerbspreises beträgt. Eine Verschärfung der Steuer tritt ein, wenn der Zuwachs in kurzer Zeit geschieht, d. h. bis zum fünften Jahre seit der letzten steuerpflichtigen Veräußerung. Die Erhöhung beträgt 20 bis 100 v. H. Vom sechsten bis zum dreißigsten Jahre tritt jedoch eine Ermäßigung der Steuer für jedes Jahr um 1 v. H. ein. Eine Höchstgrenze der Steuer ist bei 80 v. H. des Zuwachses vorgelesen.

Ein neuer Raubmord

In seiner Wohnung ermordet und beraubt aufgefunden wurde gestern vormittag der 48 Jahre alte Kaufmann Moritz Henschke in der Kreuznischstraße 23. Henschke, der aus Neumarkt in Westpreußen stammte, war Junggeselle und hatte im hohen Erdgeschoß eine Wohnung von mehreren Zimmern inne. Mit seinem Schwager zusammen betrieb er in der Klosterstraße 4 eine Schnittwaren-Großhandlung. Gestern morgen wunderte sich der Schwager, daß Henschke nicht zum Geschäft erschien, weil er gestern nichts davon gesagt hatte, daß er nicht kommen werde. In der ersten Stunde begab er sich nach der Wohnung, um sich nach ihm umzusehen. Auf sein Klopfen erhielt er keine Antwort. Nichts Gutes ahnend, ließ er jetzt öffnen und fand in allen Räumen die Schränke und Behälter erbrochen und durchwühlt. In einem kleinen einsenstigen Zimmer nach der Straße zu, dessen Fenster verhängt war, lag Henschke in einer großen Blutlache tot auf dem Fußboden. Der Schwager des Ermordeten rief sofort die Polizei und bald darauf erschienen der Chef der Kriminalpolizei mit ihren Beamten. Die Aufnahme des Befundes ergab sofort, daß ein Raubmord vorliegt. Die Leiche wies eine schwere Kopfverletzung auf, aus der ein starker Bluterguß erfolgt war. Die Mörder hatten ihrem Opfer außerdem Hände und Füße gefesselt und einen Knobel in den Mund gesteckt. Der Schwager gibt an, daß der Ermordete große Vorräte in seiner Wohnung gehabt haben muß. Auf diese haben es die Verbrecher ohne Zweifel von vornherein abgesehen gehabt. Wie hoch die geraubte Summe ist und was sonst noch geraubt sein kann, ließ sich noch nicht feststellen. Der Mord scheint im Arbeitszimmer des Ermordeten verübt worden zu sein.

Kreoschnellen!

Stägerstraße Groß-Beetlins Wohnende bitte beim Postamt bestellen!

Der Unterzeichnerte bestellt hiermit vom

1 Exemplar der **zweiten** am 1 täglich erscheinenden Zeitung

„Freiheit“

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

zum Preise von M. 10 monatlich, halbmönatlich M. 5 bei freier Zustellung ins Haus

Name: _____

Ort: _____

(Namen deutlich schreiben, Briefe genau ausfüllen, vom, Post, Zeit., Datum.)

Diesem Bestellscheine bitten wir an die Hauptredaktion, Berlin C 2, Breite Straße 8-9, einzusenden.

Der Verlag.

Inventur-Verkauf

vom Montag, dem 3. bis einschließlich Sonnabend, den 8. Januar bei den unterzeichneten Firmen in allen Abteilungen zu

bedeutend herabgesetzten Preisen

- Esders & Dyckhoff**, Gertraudenstraße 8/9
- Stefan Esders**, Kaiser-Wilhelm-Straße 55
- Bernward Leineweber**, Kölln. Fischmarkt 4/6
- Peek & Cloppenburg**, Gertraudenstraße 25/26

Herrn- u. Knaben-Konfektion

Wann ist Neujahr?

Eine nachträgliche Silvesterbetrachtung von Felix Vintz

Wann ist Neujahr? — — — Solche dumme Frage! werden viele sagen. Natürlich seit gestern abend Silvester 12 Uhr nachts!

Es ist ein Jodel, dieses Neujahr, denn man mag die Sache drehen und wenden wie man will, nie ist das übliche Neujahr wirklich Neujahr.

Was ist denn nun eigentlich ein Tag? — Wieder eine so dumme Frage mit astronomischen Epithetendigungen!

Der einfache Grund für diese Unordnung ist der, daß wir für den Tag und das Jahr, diese beiden uns durch die Natur unerbittlich ausgewungenen Zeiteinheiten, ganz verschiedene Maße benutzen und benutzen müssen.

Das bürgerliche Leben wird nun aber von der Sonne beherrscht. Es wäre daher höchst unbequem, die Zeit korrekt nach Sternstunden zu zählen.

wäre und dergl. Wir zählen also nach Sonnenzeit. Aber auch nicht wieder genau nach der wahren Sonnenzeit, sondern nach der mittleren, weil unsere Uhren gleichmäßig gehen.

Nach einem Silvester von unsern Lesern zu verlangen, daß sie sich, solange in alle diese schönen Dinge hineindenken, bliebe etwas viel verlangt.

Neujahr

Von Georg Herwegh

Kette, o Du klirrend Bild, Schreckwort aller Zungen, Welch ein Gott hat grausam wild Dich ums All geschlungen?

Kann der Jahre Trauerschar Herr Dir nicht genügen? Wirft Du immer, immerdar Ring um Ringe fügen?

Herr, o spare Deinen Grimm Fürder den Tyrannen, Einmal mit dem Jahre nimm Einen Ring von dannen!

Kimm, die sie so lang umfing, Kimm sie von der Erden; Laß der Kette letzten Ring Freiheitsbrautring werden!

Kein Wunder! denn der Unfuss der Neujahrsnacht läßt sich sogar wissenschaftlich offenbaren.

Die Erde bewegt sich in einem Kreise um die Sonne. So haben wir wenigstens in der Schule gelernt. Solch Unfuss! Denn wer ein bloßen weiter fortgeschritten war, hat von Keplerschen Gesetzen gehört.

Die Patrouille hatte sich kräftig vorgearbeitet. Der Führer schien etwas Verdächtiges bemerkt zu haben.

Kein Schuß! Vor allem kein Schuß! Der Führer zog sich in der Richtung des Horchpostens heran wie eine Schlange.

Der Führer sagt: „Wir kommen an die Verhaue! Distanz nehmen! Jeder sechs Meter Raum! Achtung!“

Man kriecht langsam vorwärts! Man liegt nun nahe am feindlichen Graben, Unterhaltung ist hörbar. Der Graben ist besetzt.

Man kriecht schließe rückwärts, die eigene Spur im Grabe suchend. So geht es lange, lange. Man ist schon bald näher am eigenen als am feindlichen Graben.

Ein Franzos! Teil einer Patrouille offenbar! Aufpassen, wo die anderen Franzosen liegen! Keiner darf entkommen!

ergeben sich für die Erdbahn ganz unregelmäßige Kurven, die nur angenähert Ellipsen sind. In Wirklichkeit beschreibt die Erde um die Sonne weder eine ebene Kurve, noch eine geschlossene Bahn.

Der eigentliche astronomische Jahresbeginn gehört an die Stelle, wenn die Erde auf ihrer Jahreswanderung um die Sonne genau einmal herumgekommen ist, gerechnet von der Stelle aus, an der sich die Erde der Sonne vor einem Jahre am nächsten genähert hatte.

Das Wachstum der Jugend

Das Wachstum unserer Jugend erfolgt nicht gleichmäßig, sondern bald stärker, bald schwächer. Man kann hier gewisse Perioden unterscheiden. Es erfolgt z. B. bei Knaben ein rasches Wachstum bis zum 5.—6. Jahr.

Aus diesen Wachstumsgezeiten ergeben sich gewisse Folgerungen für die Ernährung, Erziehung und Lebenshaltung des Kindes. In den Perioden starker Längenzunahme bedarf der Mensch der meisten Schonung und Fürsorge.

Auch das Körpergewicht zeigt wie das Längenwachstum jahreszeitliche Schwankungen. Die stärkste Gewichtszunahme fällt in die Sommer- und Herbstmonate.

Auch die Ferienverteilung der Schulen müßte den Wachstumsverhältnissen der Schüler angepaßt werden. Da in den Ferien ein stärkeres Wachstum erfolgt, so müßte man auf eine Vermehrung der Winterferien und eine Verkürzung der Sommerferien bedacht sein.

Noch ehe Ismer sich dessen versteht, versucht sein Franzose auf ihn anzulegen, aber Ismer ist doch noch fixer.

Ismer nahm drei gefangen und hing sich ihre Gewehre um. Zwei Franzosen waren unverwundet, vier andere leicht, einer schwer.

Die Unverwundeten bekamen Befehl, den fortzutragen, den Ismer verwundet hatte. Und die Karawane setzte sich in Bewegung.

Die ganze Patrouille erhielt das Eisernes Kreuz. Ismer mit besonderem Händedruck.

Hinter der Front ließ Ismer sich fotografieren und schickte ein Bild an Marie, bloß mit der Unterschrift: „Wie sieht ich da?“

Er entwarf Emille eine ausführliche Schilderung seiner Erieditnisse seit seinem letzten Schreiben. Alles war einfach und klar, aber nicht ohne eine besondere Steigerung in der Darstellung, die ihren Höhepunkt erreichte.

Er hatte die Feder weggelegt, und seine rechte Hand spielte mit dem Eisernen Kreuze. „Wer weiß, ob det nich ein Tag erster wird!“ wachte er zu denken, nachdem er sich ein wenig davor gestrubt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Ismer

Erzählung von Julius Levin

(110. Fortsetzung)

Die Patrouille hielt sich bereits abseits, fühlte sich schon als etwas Besonderes. Man sprach wenig miteinander, und alles schien nur gespannt aufmerksam auf den Augenblick zu sein.

Als die Hintersicht tief genug war, wurde endlich der Befehl gegeben. Und Ismer stieg stramm, mit einer besonderen Festigkeit auf die Böschung des Grabens.

Der Führer ging kräftig vorwärts. Es war ein Märker, aus Kagal, Kreis Niederbarnim, gebürtig. Ein gebrungenes, handfester Kerl, unter dessen Tritten die Erde widerhallte.

Der Führer gab den Befehl: „Hinlegen! Auf allen Vierern langsam vorwärts!“

Die Patrouille legte sich auf den Bauch und begann in dem hohen Grabe zu kriechen. Ismer ziemlich weit vorwärts, das Gewehr, das den Rücken glatt legte, vorne über der Brust weg.

So schob man sich unter dem tiefblauen Sternenhimmel vorwärts, in gemessenen Zwischenräumen, daß man einander noch verstehen konnte und ohne einander Gefahr zu bringen dadurch, daß man selbst irgendwelche Aufmerksamkeit erregte und sie so auf die Kameraden lenkte.

Besonders billige Schuhwaren

Damen-Schnürstiefel
 Rindbock und R.-Che-
 reon, mit und ohne
 Kackappe, sehr mo-
 derne, elegante Formen
 Extra billig **145⁰⁰**

Damen-Schnürstiefel
 aus reibem Stoff
 mit reitem Che-
 reon, mit und ohne
 Kackappe, sehr mo-
 derne, elegante
 Formen Extra billig **165⁰⁰**

Damen-Schnürstiefel
 in Kackapp, Verhöl-
 den, Gochsen-Weil-
 Kackapp mit reitem
 Che-ron, sehr mo-
 derne, elegante
 Formen Extra billig **195⁰⁰**

Damen-Lackstiefe
 zum Schützen oder mit
 Spange, luxur elegant
 und sehr modern Form
 Extra billig **195⁰⁰**

Herren-Schnürstiefel
 Rindbock u. Sportart,
 breite, bequeme Form,
 gute Strapazierstiefel
 Extra billig **128⁰⁰**

Herren-Schnürstiefel
 Rindbock oder R.-Che-
 reon, mit Kackappe, reib-
 mod. bequeme Form, gute
 Qualität, strapazier-
 fester Strapazierstiefel **165⁰⁰**

Herren-Schnürstiefel
 aus Rindbock, Verhöl-
 den oder Verhöl-
 den, sehr mo-
 derne Formen, aus-
 gezeichnete Qualität, for-
 tpflüchter Winterstiefel **195⁰⁰**

Herren-Schnürstiefel
 Kackapp oder Che-ron,
 Gochsen-Weil, in viel
 modernen Formen, er-
 füllte Qualität und
 eleganter Strapazierstiefel **225⁰⁰**

**Herren-Doppelfohlen-
 Schnürstiefel**
 aus Kackapp, Verhöl-
 den, sehr elegant,
 gelegener Winterstiefel **265⁰⁰**

Herren-Lackstiefel
 sehr eleganter Straß-
 und Gesellschaftstiefel,
 mit Kackapp und
 grauer Stoffeinlage,
 kurze, moderne Formen **285⁰⁰**

Stiller

SPEZIAL-ARZT f. sämtl. Geschlechts-
 u. Harn- u. Blutuntersuch.
Dr. med. Karl Reinhardt
 Potsdamer Str. 117
 Behandl. auch schwerster u. chronischer Leiden d. langjähr. vernachlässigter
 Harn- u. Blutuntersuch. Dr. med. 12-2, 4-8 abends, Sonntag 11-1.
 Aufschreibende Broschüre mit Beschreibung (inkl. Heilungsplan) in
 verschlossener Kapsel gegen Einzahlung von M. 2.50 portofrei.

Dr. med. Hollaender Berlin W 8
 Leipziger Str. 101
 Spezialarzt für Haut- und Geschlechtsleiden
Harn- u. Blutuntersuchungen
 Sprechstunden: 11-1 vorm., 5-7 nachm., Sonntag 11-1
 Aufschreibende Broschüre Nr. 14. M. 2.50 (Nachnahme)

Geschlechtskranke
 (Herrenleiden, Knospe, Syphilis, Frauenleiden u.m.)
 finden schmerzlos und ohne Berufshinderung Hilfe im Natur-
 Institut (Spezialärztliche Leitung) Berlin SW, Bücheler-
 platz 3 (Direkt am Hakenischen Tor). Sprechst. 10-1,
 4-8, Sonnt. 11-1, Damenzimmer separat. Erfolg
 nachweisbar selbst nach 20.
wo alles andere versagte.
 Jeder Kranke verlange Dr. med. Ludwig Kalkbrennerschrift
 für 2.50 M. in verschl. Umschlag ohne Aufbruch. Angabe
 des Leidens erforderlich.

Spezialarzt
 Dr. med. Kohnen
 f. Haut-, Harn-, Frauen-
 leiden, Schwäche, Weinkrankh.,
 Nervenleiden, schnell, sicher
 u. schmerzlos ohne Berufshin-
 derung. Sprechst. 10-1,
 4-8, Sonnt. 11-1, Damenzimmer
 separat. Erfolg nachweisbar
 selbst nach 20. Aufschreibende
 Broschüre für M. 2.50 in
 verschl. Umschlag, Sonnt. 10-1,
 4-8, Tel. 101, Sep. Damenzimmer.

**Korpulenz
 Fettleibigkeit**
 Dr. med. Kohnen
Ernährungs-Tabletten
 vollkommen wirksam,
 und erfolgreiches Mittel
 ohne Einhalten einer
 Diät. Keine Schilddrüse.
 Nicht bekümmert!
 Besteller auf Wunsch!
 Kiefers-Pharmazie
 Berlin SW, 101
 Leipziger Straße 74
 (Lohschütz)

Spezial-Arzt Dr. Jaffe für Geschlechts-
 u. Harn-, Frauenleiden,
 nerv. Schwäche, Syphilis, Kuren,
 Blutuntersuchungen,
 spec. Chron. Harnleiden u. Prostata, Licht u. Finnen, Schwäche,
 in der Heil- **Dir.: O. Löser**, Münzstr. 9
 Auf. 10/11, nahe Alexanderplatz, 9-1, 4-8, Sonntag 9-1, Damen separat

Ein Arzt schreibt
 über die Schrift „Der kleine Samariter“ (Preis 1.50 M.)
 „Diese Zusammenstellung ist tatsächlich
 ausgezeichnet. Ich glaube, daß diese kleine
 Schrift manches Gute bewirken wird. Ich
 kann die Verbreitung derselben empfehlen.“

Oberlandesgerichtsrat
 anverw. fachgemäße Rechtsberatung, Abklärung schwieriger
 Fälle, Ehe, Mindern, Verwaltungsverfahren, Grundbesitz,
 Potsdamer Straße 115, Wilm. 249, Direktor Fabisch.

Bettläsener
 Befreiung sofort.
 Alter und Geschlecht
 angeben. Kost. umsonst.
San.-Inst. Gg. Engelbrecht
 München 8 72, Kapuzinerstr. 9

Spezial-Arzt Dr. Schott für alle Geschlechts-
 u. Harn-, Frauenleiden,
 harnmäßige Ausschläge, Nervenleiden, Syphilis,
 Kuren, in allen u. zweifelsfreien Fällen durch
 Blutuntersuchung, Kuren, Neu u. Silber-
 Kuren, Separates Damenzimmer.
Dir.: A. Löser sen. In allen Kuren
 höchste Erfolge erzielt.
 Nur Rosenthalerstr. 69-70, Rosenthaler Platz.

„Der kleine Samariter“
 ist ein unentbehrliches Taschenbuch für jedermann
 gegen Einzahlung von 1.50 M. zu beziehen von der
Verlagsgenossenschaft „Freiheit“ m. b. H.
 Abt. Buchhandlung
 Berlin C. 2., Breite Str. 8-9
 Auch durch alle Filialen der „Freiheit“.

**Harnröhren-, Blasen-,
 Geschlechtskranke**
 Leicht und schmerzlos zu behandeln. Denn ist Heilung möglich.
 Dr. med. Kalkbrenners Schrift für M. 2.50 in
 verschl. Umschlag ohne Aufbruch.
Verstl. Heilanstalt Dr. med. Dammann
 Berlin SW, Potsdamer Straße 123 D.
 Sprechstunde 9-11, 2 M. 4, Sonntag 10 M. 11.

**Geschlechts-
 kranke** finden, wenn sie
 andere verlagte, nachweis-
 bar noch Hilfe im Natur-
 Institut (Spezialärztliche Leitung),
 Büchelerplatz 3 (Direkt am Hakenischen
 Tor), Sonnt. 11-1, Damen-
 zimmer separat. Jeder Kranke
 verlange Dr. med. Ludwig Kalkbrenners
 Schrift für M. 2.50 in
 verschl. Umschlag ohne Auf-
 bruch. Angabe des Leidens
 erforderlich.
Belagenerlebenshilfe. Gute
 und billige Bücher jeder Art
 findet man stets in der Buch-
 handlung „Freiheit“, Breite
 Straße 8-9.

Geld
 für jede Veranlassung. Hohe An-
 kaufpreise für Goldschmuck,
 Brillanten, Goldgegenstände,
 Teppiche, Möbel u.m. Wollf.
 Friedrichstr. 41, II. Ecke Koch-
 str.
Ich brauche dringend:
 Zinn, Weissmetall
 Kupfer, Messing
 Auch für andere Metalle
Metallhandl. Charlottenburg
 Wallstraße 53, Wilhelm 1971.
 Fast verblinderter Genosse
 empfiehlt sich als Ankaufsmann.
 Haffelbach, Wendt, Marmelade
 Straße 10.

Spezialarzt f. Haut-, Harn-, Frauenleiden,
 Syphilis, Kuren, Blutuntersuchungen,
 spec. Chron. Harnleiden u. Prostata, Licht u. Finnen, Schwäche,
 in der Heil- **Dir.: O. Löser**, Münzstr. 9
 Auf. 10/11, nahe Alexanderplatz, 9-1, 4-8, Sonntag 9-1, Damen separat

GALLENSTEINE
 entfernt schmerzlos ohne Operation in kurzer Zeit
GÜRIG, DORTMUND, Winkelstr. 16
 Tel. 11, Leiter v. Dr. med. Johannes Gürig.

Saison-AUSVERKAUF

Wintermäntel von **40.-** an

Rocke von **29.-** an

Kleider von **75.-** an

Blusen von **20.-** an

Kein Verkauf an Wiederverkäufer

jetzt geht's los!

C&A

Königstraße 33
 Am Bahnhof Alexanderplatz

Chausseestraße 113
 Beim Stettiner Bahnhof

Das Wirtschaftsjahr 1920

L

Die dauernde Senkung der nationalen und internationalen Kaufkraft der Reichsmark, welche das Jahr 1919 gekennzeichnet hatte, setzte sich in den ersten Monaten des Jahres 1920 in wachsendem Umfange fort. In den ersten Wochen stiegen die Kurse aller ausländischen Zahlungsmittel in einem so raschen Tempo, daß der vollständige Zusammenbruch der Reichsmark in unmittelbarer Aussicht zu stehen schien. Die gesamte Volkswirtschaft wurde durch die Entwicklungstendenz beeinflusst. Die Preise aller im freien Verkehr befindlichen Waren stiegen sprunghaft, die der öffentlichen Bewirtschaftung oder Preisfestsetzung unterliegenden Erzeugnisse folgten der allgemeinen Aufwärtsbewegung oder sie wurden — soweit dies offiziell nicht geschah — auf Umwegen beträchtlich im Preise gesteigert. Die Käufe und Verkäufe innerhalb der heimischen Volkswirtschaft wurden in zahlreichen Fällen nicht mehr in Reichsmark, sondern in ausländischen Währungen abgeschlossen und die Tendenz zur Lösung der Volkswirtschaft von der Staatswirtschaft zeigte sich deutlich. Die Ausfuhr deutscher Produkte ins Ausland erfolgte zum Teil zu Schleuderpreisen, für die nicht annähernd die entsprechenden Werte aus den anderen Ländern bezogen werden konnten oder sie geschah zum vollen Weltmarktpreise und warf alsdann unerhörte Mehrerlöse in den Schoß der Fabrikanten und Exporteure. Die Kosten der Lebenshaltung des gesamten werktätigen Volkes wurden ununterbrochen gesteigert, ohne daß die Lohneinkommen auch nur unmerklichen Schritt hielten mit der Teuerungswelle, die über das Land stutete. Jede Lohnerhöhung hinkte hinter den bereits erfolgten Preissteigerungen her und bei ständig steigenden Lohnsummen sank das reale Einkommen auf einen Bruchteil des Existenzminimums. Der Umkreis der Güter, die trotz des überall bestehenden und sich verschärfenden Mangels an den notwendigsten Gebrauchsgütern von den Massen der proletarischen Bevölkerung gekauft werden konnten, wurde fortgesetzt kleiner und die Kaufkraft fast ausschließlich auf die Beschaffung der unbedingten erforderlichen Lebensmittel beschränkt. Solange die Käufe der fremden Märkte andauerten und die bestehenden Schäden der Bevölkerung aus Furcht vor weitergehender Entwertung der Papiermark in befehlender Hast alle angebotenen Verbrauchs- und Luxuswaren erstanden, trat dieser vollkommene Zusammenbruch der allgemeinen Kaufkraft nur in wenigen Teilen des Landes in Erscheinung, er beherrschte jedoch zum Teil auf die Kleinhandelsgeschäfte in den Gegenden, deren Bevölkerung sich hauptsächlich aus der Arbeiterklasse zusammensetzt, und er veränderte nicht das Gesamtbild der Wirtschaft entscheidend zu beeinflussen.

In den ersten Frühjahrswochen aber begann der plötzliche Umschwung in der internationalen Bewertung der Reichsmark, der auf die verschiedensten Faktoren zurückzuführen ist, unter denen die Steigerung der deutschen Warenausfuhr, die spekulativen Wandler der New Yorker Börse wohl an erster Stelle stehen. Jedenfalls brachte die Steigerung der deutschen Valuta keineswegs die günstige Veränderung unserer Wirtschaftslage, die man dem Volke während der andauernden Depression ständig in Aussicht gestellt hatte. Sowohl der Wert der Reichsmark als beträchtlich erhöhte, verstand ein Teil der ausländischen Abnehmer vom Markte, die bereits gegebenen Aufträge wurden in beträchtlichem Umfange annulliert und die gleichzeitige Erscheinung einer Wirtschaftskrise, die in Japan und Nordamerika zuerst erkennbar wurde, beeinflusste selbstverständlich die noch in Frage kommenden Abnehmerkreise des Auslandes. An die Stelle einer Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse trat die bei dem Zusammenbruch der inländischen Kaufkraft nur zu natürliche allgemeine Stagnation, die zu den bekannten Betriebsbeschränkungen oder -einstellungen, Arbeiterentlassungen und der wachsenden Arbeitslosigkeit führte, in deren Reihen unsere gesamte Wirtschaft trotz vorübergehender leichter Besserung noch am Ende des Jahres steht. Der Wert der Reichsmark ist im amtlichen staatlichen Verkehr wieder tief gesunken, wenn auch der Tiefstand der letzten Januarwoche 1920 nicht erreicht ist. Die Möglichkeit, Rohstoffe und Lebensmittel im Auslande zu kaufen, ist gering und solange nicht umfangreiche Kredite zur Verfügung gestellt werden, erscheint eine auch nur einigermaßen ausreichende Versorgung und Befehdung der deutschen Wirtschaft als undenkbar.

II.

Die Reichsbank wird vom Reiche zur Finanzierung der Volkswirtschaft in einem so bedeutenden Maße in Anspruch genommen, daß die Summen bisheriger Verschuldung sich neben den Zahlen des Jahres 1920 als lächerlich geringfügig erweisen. Die Notenpresse ist noch immer in ununterbrochener Tätigkeit und die Menge papierener Geldzeichen, die als zusätzliche Kaufkraft in den deutschen Wirtschaftskörper gepumpt werden, führen zu der mit jeder Inflation untrennbar verbundenen dauernden Verringerung der binnenländischen Kaufkraft. Die Illusion des Preisabbaues, von der in manchen Kreisen noch immer geträumt und gelehrt wird, muß vor der nüchternen Wirklichkeit dieser Zettelwirtschaft und den einwandfreien Zahlen der Lebenshaltungskostennotiz endlich zerrinnen. Im Laufe des Kalenderjahres 1920 ist eine Verteuerung der Lebenshaltung eingetreten, die größer ist als diejenige der fünf vorhergehenden Jahre seit Beginn des Krieges und wenn es nicht bald gelingt, die Notenpresse zum Stillstand und die Einnahmen und Ausgaben der öffentlich-rechtlichen Körperschaften ins Gleichgewicht zu bringen, stehen wir vor einer neuen, vielleicht noch furchtbareren Welle der Teuerung, die wieder die Vernichtung der Existenz von Hunderttausenden proletarischen Volksgenossen bedeutet.

Das Schicksal der deutschen Volkswirtschaft ist aufs Engste verknüpft mit der Sanierung unserer Staatswirtschaft und die Katastrophe der Reichsfinanzen, die wir seit Jahr und Tag erleben, ist in Wirklichkeit eine Tragödie des werktätigen Volkes, dessen Reichen in einer geradezu furchterlichen Weise durch die Folgen der gegenwärtigen Zustände gelichtet werden.

Alle Versuche, die notwendige Gesundung durchzuführen, sind bisher in der Form der allen kapitalistischen Steuerpolitik erfolgt, die den größten Teil aller Lasten auf den Rücken des Proletariats ladet, den großen Kapitalbesitz aber nicht im Entferntesten zu erfassen vermag. Noch immer kann man in Deutschland ohne Gefahr einer Inanspruchnahme eine hohe Prämie auf die Vorführung des Kriegsgewinners aussetzen, der seine sämtlichen Kriegsgewinne bis auf die berühmten 172.000 M. abgeben hat, noch wird der heftigste Widerstand gegen das ganz unzulängliche Reichsnotopfer und seine beschleunigte Einziehung geleistet, noch laufen die Einnahmen aus der Kriegsschuld vom Vermögenszuwachs sehr spärlich und die Einkommensteuer bringt nicht annähernd die erforderlichen Summen. Nur der Abzug von Lohnneinkommen wird streng gehoben und führt der Reichskasse einen kleinen Teil der benötigten Mittel zu. Das Rechnungs-

jahr 1920 hat erneut bewiesen, daß Steuererzeugnisse nachstufen erster Ordnung sind und daß die Unzulänglichkeit der Vermögenserfassung nicht geändert werden wird, solange man die Erhaltung der kapitalistischen Wirtschaft zum unerlöschlichen Dogma der Gesellschaft macht. Immer wieder müssen wir erkennen, daß nur die große Vermögensabgabe, die das effektive Kapital des Landes in großem Umfange in den Besitz der Allgemeinheit überführt, zur Sanierung der Staatswirtschaft zu führen vermag, wenn nicht die Massen des arbeitenden Volkes einem sich verschärfenden Prozeß entschlossener Verelendung weiter überliefert werden sollen. Eine derartige Vermögensabgabe aber ist nur denkbar als Einleitung einer umfassenden Sozialisierungsaktion.

III.

Während der Staatsorganismus immer schwächer wird und die Gefahr eines Zusammenbruchs in greifbarer Nähe gerückt erscheint, geht es dem Großkapital weiter recht gut. Die Senkung des Geldwertes schafft Ausfuhrmöglichkeiten, die bei den im Vergleich zu den westlichen Ländern niedrigen deutschen Arbeitslöhnen große Extraprofite bringen. Die allgemeine Produktionsverringering wird zumeist zu einer Gewinnsteigerung ausgenützt; der spekulative Charakter der gesamten Wirtschaft, der durch die ständigen Schwankungen des Geldwertes bedingt ist, veranlaßt zu besonders vorläufigen Kalkulationen, deren Risikoprämien fast in allen Betrieben eine weitere Steigerung der Ertragsnisse bedeuten. Hohe Dividenden, fette Bezugsrechte, große Abschreibungen, niedrige Bewertungen der Vorräte sind das übereinstimmende Kennzeichen zahlloser Bilanzen, die im Laufe des ganzen Jahres 1920 der stauenden Dessenlichkeit unterbreitet worden.

Die großen Gewinne, die gar zaghaft durch den Steuerheber erfasst werden, die unumsäufenden flüssigen Kapitalien, über die Banken und Großunternehmen verfügen, dienen in einem bisher nicht gekannten Umfange den Zwecken einer Wirtschaftskonzentration, die in den entscheidenden Industrien des Landes zu einer Monopolisierung der Wirtschaft geführt hat, die den Begriff der freien Wirtschaft, mit dem man gegenüber der Dessenlichkeit alle Sozialisierungstendenzen distanzieren möchte, vollständig illusorisch macht. Die Kohlen- und Eisenmagnaten siedeln ständig neue Großunternehmen der weierverarbeitenden Industrie in ihren Bannkreis, die Zechen und Hüttenwerke finden sich von Monat zu Monat in kolossaleren Monopolgebilden genannt „Interessengemeinschaften“ zusammen. Die Herrschaft über die gesamten Kohlenvorkommen des Landes ist in den Händen einer kleinen Zahl von Industriellen und die Macht, die sich hier real konzentriert, wird immer größer und gefährlicher, je mehr die Staatsgewalt zu einem schattenhaften blauer Körper wird. Das Finanzkapital sammelt sich in wenigen Großbanken, die in sich die Tendenz zur Herausbildung eines umfassenden Finanztrusts haben und den größten Teil der wirtschaftlichen Unternehmungen des Landes kontrollieren.

IV.

Die Betrachtung der deutschen Volkswirtschaft des abgelaufenen Jahres kann trotz des beschränkten Raumes, der im Rahmen eines Zeitungsartikels gegeben ist, nicht an der Bedeutung des Versailleser Friedensvertrages vorbeigehen. Wir haben bei Gelegenheiten der Verhandlungen in Spa an dieser Stelle darauf hingewiesen — was selbstverständlich sein sollte —, daß der Wille des deutschen Volkes zu einer weitgehenden Mitarbeit an der internationalen Wiedergutmachung vorhanden ist und daß wir uns darüber klar sind, daß die schweren Wunden, welche die brutale Kriegsführung den modernen Kulturnationen geschlagen hat, mit dem ersten Verständnis für die Gefahren, die sich aus einer langen Offenhaltung dieser Wunden ergeben müssen, geheilt werden sollen. Aber diese Erkenntnis der Lage und die Ablehnung jeder völkerverhetzenden Politik gibt uns das Recht, mit aller Entschiedenheit immer wieder darauf hinzuweisen, daß die wirtschaftlichen Kräfte eines Landes, das einen entscheidenden Anteil an der Wiedergutmachung tragen muß, nicht zerstört, sondern mit allen verfügbaren Mitteln wieder aufgebaut werden müssen, wenn der erwartete und beabsichtigte Erfolg eintreten soll. Die Wiederherstellung des Gleichgewichtes im Reichshaushalt, deren Bedeutung für die Stabilisierung des Geldwertes von allen Volkswirten immer wieder betont worden ist, kann nicht erreicht werden, wenn die Höhe der zunächst zu leistenden Wiedergutmachung den Etat so stark belastet, daß selbst die größten Einschränkungen unserer öffentlichen Ausgaben, die allerdings — siehe Militärstat — noch in beträchtlichem Maße durchgeführt werden können, das Gleichgewicht nicht herzustellen vermögen. Die theoretische Erkenntnis dieser Sachlage hat im Jahre 1920 Fortschritte gemacht, die vor allem durch die Weltkrise, die den engen Zusammenhang aller in die Weltwirtschaft verflochtenen Nationen deutlich werden ließ, gefördert worden ist. Das Proletariat aller Länder aber hat die dringende Aufgabe, den imperialistischen und militaristischen Tendenzen, die im Gefolge des Versailleser Vertrages marschieren, ein energisches Halt zu bieten, denn die Opfer, die von diesen Seuchen der kapitalistischen Gesellschaft gefordert werden, sind immer wieder die arbeitenden Massen.

V.

Während die Macht des Kapitals zusammengefaßt und die Einheitsfront der Bourgeoisie trotz ihrer zum Teil gegensätzlichen Interessen mit aller Energie hergestellt wird, hat der unheilvolle Zersplitterungsprozeß in den Reihen des Proletariats sich im abgelaufenen Jahre fortgesetzt und verschärft. Die mächtigen Massen, die der proletarischen Klasse zur Verfügung stehen, wenn sie einheitlich und geschlossen gegen ihren historischen Feind in die Arena tritt, werden von ihr selbst zersplittert. Die politischen Parteien, in die das arbeitende Volk zerfällt, erkennen nicht die gemeinsame Aufgabe des unerwünschten Kampfes gegen die bürgerliche Klasse, sie befehlen sich untereinander heftiger als sie den wirklichen Gegner bekämpfen. Die gewerkschaftliche Organisation, dieses letzte und wichtigste Bollwerk der proletarischen Klasse soll zertrümmert werden und es scheint oft, als ob ein Wahnsinn der Zersplitterung an die Stelle der Erkenntnis und der Vernunft getreten wäre. Anstatt alle Kräfte darauf zu konzentrieren, das Klassenproblem der gegenwärtigen Gesellschaft: die Arbeitslosenfrage in engstem Einvernehmen zwischen Arbeitenden und Arbeitslosen zu bewältigen, schürt man die Gegensätze und verläßt, Aktionen der Verzweiflung herbeizuführen, die niemals zum Sozialismus, sondern stets zu Blutbädern, Enttäuschung, Erbitterung und Reaktion führen werden. Anstatt die zusammengefaßte Kraft für den Kampf um ein von allen verstandenes und für die gesamte Sozialisierung bedeutsames Kampffeld, wie es die Bergesellschaftung des Kohlenbergbaues darstellt, einzusetzen,

zersplittert man die Massen mit verwerzenden Parolen und demagogischen Redensarten, hinter denen zumeist weder die Erkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge noch der erforderliche geschlossene Wille der Mehrheit des arbeitenden Volkes stehen.

Das Jahr 1920 ist ein Jahr wirtschaftlicher Zerrüttung, steigender Verelendung des Proletariats und wachsender Macht des Kapitals geworden. Die Macht der sozialistisch geschulten und sozialistisch gefühlten Bevölkerung ist gesunken, die Verelendung im Kräfteverhältnis der Klassen zu Ungunsten des Proletariats vor sich gegangen. Am Eingang des neuen Jahres aber darf diese Erkenntnis der tatsächlichen Lage keine Schwächung des proletarischen Willens zur Fortsetzung unseres Kampfes bedeuten, sondern für uns gilt es, aus unseren Erkenntnissen die Folgerungen zu ziehen, die uns neue Kräfte für den weiteren Kampf zuführen. Die historische Mission der arbeitenden Klasse, das Erbe der kapitalistischen Gesellschaft anzutreten und den Sozialismus als die neue Form der gesellschaftlichen Ordnung zu verwirklichen, wird sich schließlich trotz aller Widerstände durchsetzen müssen. Für uns aber gilt es, den Weg, der zu diesem Ziele führt, zu klären und die Leidenszeit des Proletariats nach Möglichkeit zu beschränken. Das große Ringen um die Sozialisierung des Kohlenbergbaues ist der Auftakt zu neuen bedeutsamen Entscheidungen und es wird darauf ankommen, daß wir die Massen geschlossen in diesen Kampf führen, der mit einem Siege der Arbeiterklasse enden muß. Dieser Sieg aber wird das Nachbewußtsein und den Machtwillen reigern und dadurch die Grundlage weiterer Erfolge werden! Bruno Tsch.

Schließung einer Lungenheilstätte?

Eine der dringendsten sozialen Aufgaben ist die Fürsorge für die an Tuberkulose Erkrankten. Reich und Staat tun nichts, oder viel zu wenig, um diese Aufgaben zu erfüllen. Aber auch die Gemeinden scheinen die ungeheure Bedeutung der Aufgaben, die ihnen auf diesem Gebiete erwachsen, infolge ihrer finanziellen Bedrängnisse nicht voll zu würdigen. So wird uns mitgeteilt, daß infolge mangels an Mitteln gegenwärtig die Gefahr der Schließung des einzigen Berliner Krankenhauses für Tuberkulose bevorsteht.

Die Friedrichstadtklinik für Lungentranke zu Berlin wurde als ein Krankenhaus für unbemittelte Tuberkulose im Jahre 1914 von Dr. Arthur Mayer gegründet und ist seitdem aus den eigenen Mitteln des Gründers unter großen Opfern erhalten worden. Im Juli 1919 erhielt das Krankenhaus nur einmal im Jahre 1919 von der Stadt Berlin einen kleinen Betrag von 20.000 M. und im Jahre 1920 vom „Deutschen Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose“ 25.000 Mark unter der Voraussetzung, daß die Stadt Berlin mindestens den gleichen Betrag für das Jahr 1920 bewilligt. Das „Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose“ und Herr Dr. Arthur Mayer selbst haben sich vergeblich mehrfach um Bewilligung dieses Zuschusses an den Magistrat gewandt. Der Magistrat hat schließlich den Zuschuß abgelehnt.

Am die Klinik, das einzige Tuberkulosekrankenhaus Berlins, zu erhalten, hat Herr Dr. Mayer die Verstaatlichung des Krankenhauses beantragt und das gesamte wertvolle Inventar des Krankenhauses dem Staate unentgeltlich überlassen. Aber auch diese Verstaatlichung ist trotz der Befürwortung des Gesundheitsministeriums vom Preussischen Finanzminister Lüdemann abgelehnt worden. Da bei der enormen Teuerung und den außerordentlich niedrigen Verpflegungssätzen, die die Krankentassen zahlen, und die selbst bei der eben statgefundenen Erhöhung noch nicht die Selbstkosten für die Verpflegung und Behandlung decken, es Herrn Dr. Mayer unmöglich ist, den Betrieb mittelbar bevor, da es bei dem großen Bettendruck und nach der Auskunft des Städtischen Bettendruckes nicht möglich ist, die Kranken, die zum Teil sehr schwer krank sind, in anderen Krankenhäusern unterzubringen, müssen die Kranken trotz ihrer offenen Tuberkulose in ihre Wohnungen entlassen werden.

Die armen Kranken werden dadurch nicht nur dem Tode preisgegeben, sondern auch zu einer gefährlichen Ansteckungsquelle für ihre Angehörigen und ihre Umgebung. Das ist eine Situation, die in einer Zeit, in der so viel von der Tuberkulosebekämpfung die Rede ist, einfach unmöglich ist! Die Patienten hielten in großer Erregung eine Versammlung ab, in der folgender Beschluß gefaßt wurde:

„Sämtliche Kranken der Friedrichstadtklinik erkennen dankbar an, daß die Verwaltung bei einer Entscheidung von 14. März pro Tag das Menschenmögliche getan hat, um ihre Patienten der Genesung zuzuführen. Sie sind überzeugt, daß ein solcher Betrag bei der heutigen wirtschaftlichen Lage zur Heilung ihres Leidens absolut unzulänglich ist und fordern vom Staat, der zwar für das Gefäß Grady große Summen hergibt, aber für die Tuberkulosebekämpfung verschlossene Tassen hat, und von der Stadt, die so gar beträchtliche Summen zur Erhaltung der Affen und Elefanten Zoologischen Gartens bewilligt, aber 30.000 M. für tuberkulose Menschen abgelehnt hat, eine Unterstützung der tuberkulose Kranken durch die Gewährung eines Zuschusses zur Erhaltung der Friedrichstadtklinik für Lungentranke. Die Verwaltung ist der Meinung, daß es eine der wichtigsten Aufgaben des Staates ist, alle Lungenheilstätten zu erhalten und die Sozialisten diese schreckliche Volkspein in der Bevölkerung immer weiter verbreiten, weigern sich sämtliche Patienten der Friedrichstadtklinik ganz energisch, vorzeitig das Krankenhaus und die Behandlung zu verlassen und erwarten mit Bestimmtheit, daß die Stadt Berlin und der Staat den finanziellen Zusammenbruch dieser bewährten und unentbehrlichen Krankenanstalt, in der schon Tausende genesen sind, verhindert; sie erwarten ferner, daß die Krankenkassen ihren Einfluß ausbieten, um den erkrankten Mitgliedern diese Heilstätte zu erhalten. Von der Verwaltung der Friedrichstadtklinik wird gefordert, daß sie kein Mittel unversucht läßt, um noch in letzter Stunde die Gefahr abzuwenden, die den Kranken und ihren Angehörigen droht.“

Am Schluß der Versammlung erklärten sämtliche Patienten ihren Beitritt zum „Verband der Lungen- und Tuberkulose-Erkrankten“, um auch hierdurch zu dokumentieren, daß sie fest entschlossen sind, sich ihre Menschenrechte mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu erkämpfen. Es wurde ferner beschlossen, daß sich umgehend eine Abordnung der Patienten und der Angehörigen zum Magistrat und zum Gesundheitsministerium begibt. Wir sprechen die dringende Erwartung aus, daß diese Stellen alles tun werden, um die Schließung der Heilstätte zu verhindern.

Neujahr-Feier. Die Genossen treffen sich heute 2 Uhr nachm. zur Flugblattverteilung. ...

Volksberg 1, 2 und 3 am Mittwoch, 3. Januar, abends 7 1/2 Uhr in der Halle des Berliner-Ladungs-Kommandos, Charlottenburg, Rosenthalstr. 36. ...

Charlottenburg. Auf den Jahresabschluss vom 1. bis 31. Januar 9. U. N. ...

Verbandskalender

Die Sozialistische Protestierjugend Groß-Berlins fordert sämtliche Jugendlichen auf, sich an der Kundgebung am Sonntag vor- ...

- Centralrat der Wasserwerke. Jahrgang 24 und 25 (Gesellschaftliche ...)

Centralrat der Schuhmacher Deutschlands. Am Montag, 3. Januar, abends 7 1/2 Uhr ...

Centralrat der Arbeitervereine. Am Montag, 3. Januar, abends 7 1/2 Uhr ...

Centralrat der Arbeitervereine. Am Montag, 3. Januar, abends 7 1/2 Uhr ...

Centralrat der Arbeitervereine. Am Montag, 3. Januar, abends 7 1/2 Uhr ...

Glückliches Neujahr! Wollma. hilt. Kl. Kndr. d. 15

Prosit Neujahr! Hermann Schwelhardt u. Frau, Neue Jakobstraße 24

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr! Gertraud Wechsungen, Berlin W 9, Eickstraße 20

Weinberg's Kren- und Tafel-Chokoladen. Gertraud Wechsungen, Berlin W 9, Eickstraße 20

Damen sparen Geld. Engros-Lager. 25 bis 50 Prozent überabgesetzt

Inventur-Ausverkauf. Seldensplüsch, Astrachan, Rittmair, Rostüme

Westmanns Pelzmäntel. wundervolle Formen, beste Felle 2375, 3750, 4500, 5900

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltung Berlin. Montag, den 3. Januar 1921, abends 6 Uhr ...

Inventur-Verkauf. Beginn Montag 9 Uhr. Das ganze Lager soll geräumt werden!!! Pelzmäntel

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltung Berlin N. 54, Linienstr. 83-85

Branchenversammlung der Former und Berufsgenossen

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verband der Maler und Lackierer

Bollversammlung aller in der Wagen- und Karosseriebranche

Charlottenburg Die „Freiheit“-Expedition

Westmanns Trauer-Modische. Große Auswahl billiger Kleider

Metallarbeiten. Stahlrohr, Kupfer, Zinn

Werkzeuge u. Maschinen. Schneidmesser, Zugschneidmesser

Kleine Anzeigen

Verkäufe. Ausrüstung für die Kriegszeit, alte Uniformen

Werkzeuge u. Maschinen. Schneidmesser, Zugschneidmesser

Möbel. Bettstellen, Schränke, Tische

Fahrräder. Fahrrad, Motorrad, Kleinkinderwagen

Kaufsuche. Kaufsuche für alte Möbel, Porzellan

Tiermarkt. Verkauf von Schweinen, Kühen, Ziegen

Werkzeuge u. Maschinen. Schneidmesser, Zugschneidmesser

Der richtige Weg für Angebot u. Nachfrage

INVENTUR-VERKAUF

Restbestände und Gelegenheitsposten kommen in fast allen Abteilungen ganz enorm billig zum Verkauf

Ein Posten **Blusenbarchent** 9⁵⁰
gestreift und einfarbig, Parkal bedrucktMeter

Ein Posten **Waschmusseline** 14⁷⁵
Krepon bedrucktMeter

Ein Posten **Seiden-Frotté** 19⁵⁰
in grossen FarbensortimentMeter

Ein Posten **Reinw. Kleiderstoffe** 49⁵⁰
in grossen FarbensortimentMeter

Ein Posten **Bastseide** 44⁵⁰
bedruckt, etwa 30 cm breitMeter

Ein Posten **Seiden-Toile** 56⁵⁰
etwa 50 cm breit, für Tee- und TanzkleiderMeter

Einige Beispiele:

Kleiderröcke 19 ⁵⁰ 29 ⁵⁰ 39 ⁵⁰	Kleider in Seide und Wolle 195 ⁰⁰
Mäntel für Winter und Frühjahr 68 ⁰⁰ 98 ⁰⁰ 125 ⁰⁰	Jackenkleider Jocke auf Seide 150 ⁰⁰
Blusen baumwollener Fianell, Waschstoff, Voile, teilweise leicht angestaubt 29 ⁵⁰	Handgestickte weisse Vollvoile Blusen Serie I: 127 ⁵⁰ Serie II: 165 ⁰⁰ Serie III: 195 ⁰⁰
Blusen baumwollener Fianell, aus gemusterten und gestreiften Stoffen, weisse Voile 49 ⁵⁰	

Morgenröcke 65⁰⁰ 95⁰⁰ 125⁰⁰
Flausch u. Sommerstoff, nur mod. Formen

Morgenröcke 165⁰⁰ 195⁰⁰ 250⁰⁰
zum Teil mit schönen Stickereien

Eleg. Korsette 45⁰⁰ 60⁰⁰ 75⁰⁰
einzelne, darunter Satin, Ballst. Devill usw., nur beste Stoffe und Verarbeit.

Pelzkragen 98⁰⁰

Pelzkragen Fachform oder rund 195⁰⁰

Unterrock aus Velours und anderen warmen Stoffen, schöne Machorien (eine dunkle Farben) 29⁵⁰

Unterrock aus Tricot, mit plustriertem Stoffansatz, und anderen festen Stoffen 49⁵⁰

Einzelne Damenwäsche
wie Taghemden, Nachthemden, Unterhosen, leicht angestaubt,
bedeutend im Preise herabgesetzt

Grosse Anzahl
einzelner eleganter Wäsche
zum Teil leicht angestaubt, aus Seide, Ballst mit
feinen Spitzen, feinen Makostoffen, mit Stickereien usw.
weil über die Hälfte im Preise herabgesetzt

Reste und Abschnitte
zu sehr vorteilhaften Preisen

HERMANN TIETZ

LEIPZIGER STRASSE ALEXANDERPLATZ FRANKFURTER STRASSE

Ein unentbehrliches Notizbuch
ist der
U. S. P. D. Taschenkalender
1921
Gut gebunden 4.- Mark
Buchhandlung „Freiheit“
Berlin E. 2, Breite Straße 8-9

Möbel
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Bar- od Teilzahlung
bei kleineren Posten und Abzahlung.
Schlafzimmer, Wohnzimmer,
Herrenzimmer, Speisezimmer
Einsitzer Möbel
Eisener Kassetten
Lagerung kostenlos
Möbel-Cohn
Dr. Frankfurter Str. 58
3. Min. u. Alexanderpl.
Telef.: Badstr. 4744.
3. Min. u. Hl. Gehehstr.

Käsefedern
Hilferrige, auch ungelassen, aus erster Hand.
Paul Pangelow
Wrielen 15 043br.

Stoffe
für Damen- und Herrenbekleidung
Zuterröcke o. Kollie
Konfektion
für Damen und Mädchen
Mehrfertigung
Strabgefärbte Bretze!
C. Pelz
Kottbuser Straße 5

Altmotall und Eisen
Zinn u. Lagermetall
von Stahl u. Handwerkern
Berlich & Bolz
Zerobenzstr. 12/14 Wpl. 12223

Möbel
jeder Art, äußerst günstig, solange Vorrat zum Teil bis 50% ermäßigt. Besuch lohnend, kein Kaufzwang. Lagerung kostenfrei.
Neugebauer
Charlottenburg,
Wilmersdorfer Str. 128
Ober-Schillerstr.
Rein Laden.

Schlafzimmer
schönes, Spiegelchen, Marmorplatte mit Herber Spiegel, Nachttische, Bettstellen mit Stahlmatratzen, Stuhlsätze 2500,-; sonstige mehr tauchen 2500,-, Herrenzimmer, 2 m. Stuhlsockel komplett 4000,-, Speisezimmer schöneres Aussehen, mit 4 neuen Lederstühlen 4250,-, Kücheneinrichtung 575,-, Klappgarnituren 4000,-, Kuchentisch 1200,-. Viele Gelegenheitskäufe in schweren Zimmerverrichtungen u. Eingemöbl. zu enorm billigen Preisen.
Hans Dennert
Berlin W, Volkmannstr. 55
am Kottbuser Platz.

Die beiden erschienenen Nr. 51/52 der von Dr. Rudolf Reichardt herausgegebenen unabhängigen sozialdemokratischen Wochenchrift
„DER SOZIALIST“
enthält folgende Beiträge:
Hinterland von Rud. Reichardt; Irland und der britische Sozialismus von G. Kaufmann; Eine Reinszene der Internationalen von Jacques Hemack; „Jenseits“ von Walter Hagenkreuz von Richard Teger.
Der „Sozialist“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, durch die Post ab, durch den Verlag F. Reichardt, Berlin W 15, zum Preise von viertel. M. 15.-, Gesamtsumme M. 1.50 zu beziehen.

Wer mit seinem Raucher nicht zufrieden ist, mache einen Versuch mit dem seit vielen Jahren eingeführten
Kapitän-Kautabak.
Diese Sorte wird aus dem reinsten amerikanischen Tabak hergestellt, daher der vorzüglichste Geschmack. Kapitän-Kautabak (Kautabak, Schinken) nach dem Artikel enthalten: „Kapitän-Kautabak“ geistl. reich, sonst würde man ihn als nicht recht reich. - Neue Verkaufsstellen werden eingerichtet und auf Anfrage zum Mitgeleitet.
Generalvertrieb: Carl Köder, Berlin, Dönhofsplatz 22.
Kaufe laufend zu höchsten Preisen

Altmetalle
Kupfer, Messing, Zinn, Quecksilber, Rotguth, Blei
sowie Motoren, Gold, u. Silberbruch, Platin
SCHUBERT, Berlin, Ramlersstrasse 35
am Bahnhof Gesundbrunnen. Telefon: Amt Humbold 614

Bekleidungsstelle der Stadt Neukölln
Geöffnet 8-6 Uhr Verkauf an Jedermann Bergstraße 29

Straßenbahn-Verbindung: 7, 15, 47, 48, 22, 46, 94, P. C, I
Stadtbahn-Verbindung: Ringbahnhof Neukölln

Inventur-Ausverkauf

in allen Abteilungen ab: 3. Januar 1921
Selten günstige Kaufgelegenheit!

Schuh-Reparaturen werden schnellstens und allerbilligst ausgeführt.
Nur bestes Kernleder gelangt zur Verarbeitung.

Garant. recyceltes
Zigarren
pro Kiste 2.50.- M. an
empfehlen
allen Zigarrenliebhabern
Ein Versuch und Sie sind von der Qualität überzeugt.
Preisermäßigung u. 100% an
Otto Hollmann,
Zigarrenfabrik,
Halbesstadt, Westpreußen

Rajanol-Hautcreme
vornehm parfümiert, nicht fettend, macht die Haut zart und weich. Eleg. Porzellanboxe 7.50 M., Tube 3 M.
In haben in Drogerien und Parfümerien, wo nicht, vom Hersteller:

Berl. Ober-Schönemannstr. 125
Henspr.: Ober-Schönemann 325

Metall-ankaufsstelle
Grüner Weg 80
kauft Tagespreise für
Kupfer, Messing, Blei, Zink usw. :-
Die
Neuköllner Metall-Einkaufs-Zentrale
Kottbuser Damm 66, am Hermannplatz, kauft
Kupfer, Messing, Blei, Zink.

Arbeiterjugend
und
Sexuelle Frage
von Hans Hagemann
Preis 2 Mark
Buchhandlung
„Freiheit“
Breite Straße 8-9

Zinn! Latzmetall! Weismetall!
Zinnblech, Zahn bis 100-
Plattmetalle! Silberblech bis 40.-
Aluminiumblech bis 1.20 nach Kurs
Kupfer! Messing! Nickel! Aluminium! Zinn! Salpeters. Silber!
Quecksilber! Aluminopapier! Fischschokolade! Eisfrümpf.
Käse!! bis 150.- kauft Edelmetall-Einkaufsbureau,
Weberstr. 21. (Sendg. v. außerhalb werden prompt erledigt)

Alte Gebisse
aus edelsten Natur Gold 6-200 Mark.
Kupfer Messing
Zinn, Gold, Silberbruch und Quecksilber kauft zu Tagespreisen
Scharf & Schmidt, Elsfasser Str. 78 (Ecke Adelerstr.)
Erfinder, Vorwärts
Irebrände: Die Industrie sucht Erfindungen, Vertriebs-Verordnungen und ausführende Geschäftsführer. „Deutsches Kaufhaus“ sendet kostenlos Patentkanzler H. Wenzel, Hannover, Ferdinandstraße 11.

Die gute MASSARY Zigarette
urteilen Sie selbst!

MASSARY

BERLINS POPULÄRSTE ZIGARETTENMARKE!